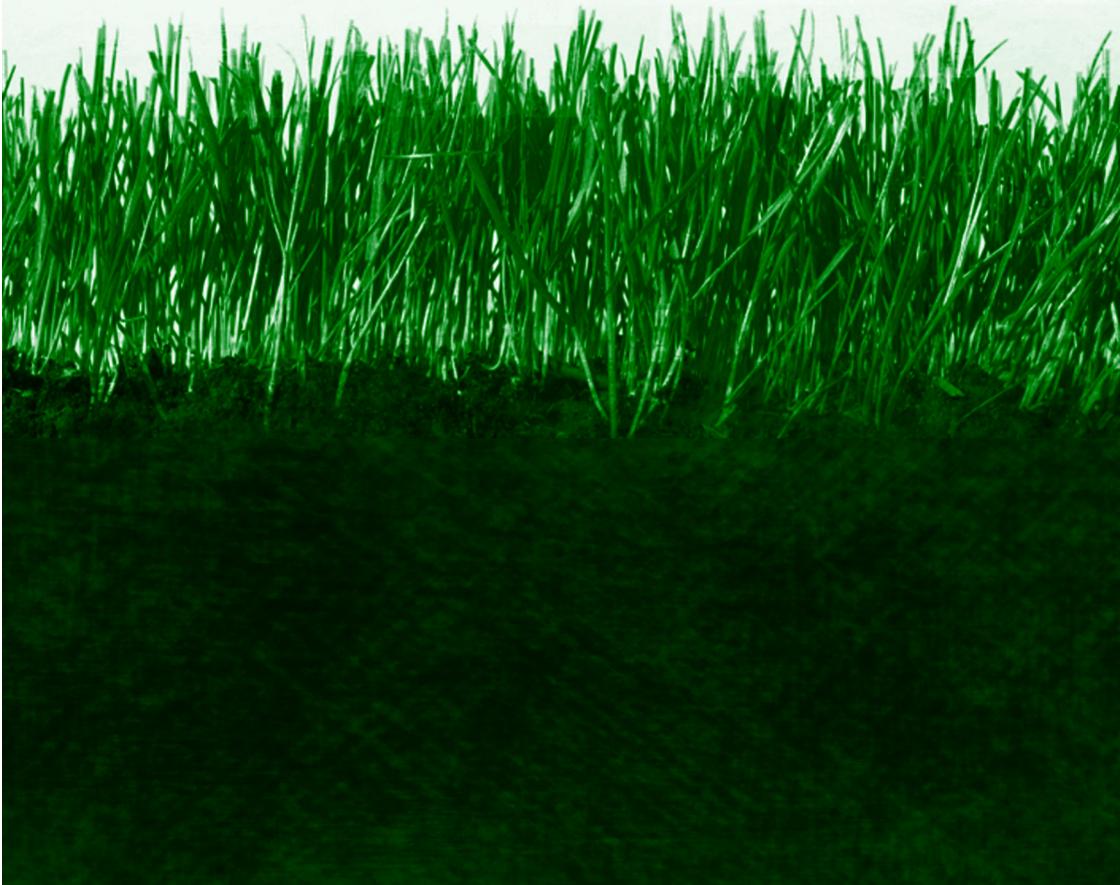


Das Risiko wagen

Strategien für selbstorganisierte
und kollektive Verantwortungsübernahme
bei sexualisierter Gewalt



CARA (Community Against Rape and Abuse): Das Risiko wagen Strategien für selbstorganisierte und kollektive Verantwortungsübernahme bei sexualisierter Gewalt.

1. Ausgabe, Berlin 2014

übersetzt vom Transformative Justice Kollektiv Berlin

transformativejustice.eu

transformyrcommunity@riseup.net

Originaltext:

Taking Risks: Implementing Grassroots Community Accountability Strategies, written by a collective of women of color from Communities Against Rape and Abuse (CARA):

Alisa Bierrria, Onion Carrillo, Eboni Colbert, Xandra Ibarra, Theryn Kigvamasud'Vashti and Shale Maulana.

Veröffentlicht in:

Colors of Violence: the Incite! Anthology. 2006. South End. Cambridge, Mass.: 251-266.

kein Copyright, kopiert und verteilt bitte! und laßt es uns gerne wissen.

Eigentumsvorbehalt: Diese Druckschrift ist solange Eigentum der_des Absender_in, bis sie der_dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wird. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird diese Druckschrift ganz oder in Teilen nicht persönlich ausgehändigt, so sind die nicht persönlich ausgehändigten Teile - und nicht nur diese - unter Angabe der Gründe der Nichtaushändigung an die_den Absender_in zurück zu senden.

Vi.S.d.P. Justine Tranz, Köpenicker Str. 192, 10997 Berlin

Das Risiko wagen.

Strategien für selbstorganisierte und kollektive Verantwortungsübernahme bei sexualisierter Gewalt

Ein Text von CARA (Communities Against Rape and Abuse)

Einleitung und Übersetzung vom Transformative Justice Kollektiv Berlin

Inhalt

Transformative Justice Kollektiv Berlin

1 Einleitung zur Übersetzung

CARA (Communities Against Rape and Abuse)

14 Einleitung

17 CARAs Prinzipien zu Verantwortungsübernahme

31 Erstes Szenario

40 Zweites Szenario

48 Drittes Szenario

53 Eine Anmerkung zu Glaubwürdigkeit

57 Fazit

59 Endnoten

62 Weiterführende Ressourcen

Einleitung zur Übersetzung

Liebe Leute,

ihr haltet unsere erste Übersetzung in den Händen. Nach mühevолlem Puzzeln von Wörtern und Diskutieren von Bedeutungen, freuen wir uns, endlich den roten Stift beiseite gelegt zu haben und nun stattdessen zu kopieren, zu falten und zu verteilen.

Fast alles Material mit dem wir in den letzten Jahren gearbeitet haben ist auf Englisch, weshalb uns schnell klar wurde, dass es deutschsprachige Texte und Übersetzungen braucht, um die notwendigen Auseinandersetzungen zu Community Accountability auch im deutschsprachigen Kontext weiter zu bringen. Für unsere erste Übersetzung haben wir aus mehreren Gründen einen Text von der Gruppe CARA (Communities Against Rape & Abuse) aus Seattle, USA, ausgewählt, der 2006 in dem Buch *The Color of Violence – the Incite! Anthology* und 2008 in dem Onlinezine „The Revolution Starts at Home“ erschien. Der Text ist eine gute Einführung in das Thema und einer der ersten umfassenden Texte zur Community Accountability Arbeit. Im Text werden zum einen 10 Prinzipien als ein theoretischer Rahmen angeboten, zum Anderen gibt er durch drei Szenarien (Erfahrungsberichte) Einblicke in den Versuch einer Umsetzung. Dabei liegt der Fokus auf Communities of Color und die Verschränkung von strukturellen Machtverhältnissen, zwischenmenschlicher Gewalt und sexualisierter Gewalt. Wir denken, dass dieser Text zeigt, wie eine betroffenen-orientierte Arbeit der Community im Falle von Gewalt aussehen könnte, und auch, welche Herausforderungen es bei einer Verantwortungsübernahme von

Menschen, die Gewalt ausgeübt haben, zu bewältigen gilt.

Wer wir sind

Unsere Gruppe arbeitet seit 2011 zu den Themen sexualisierte Gewalt, Community Accountability (CA) und Transformative Justice (TJ). Wir wollen Konzepte und Praxen für Communities weiterentwickeln und verbreiten, die eine Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt und Gewalt in nahen Beziehungen (die sich oft auch überschneidet) weiterbringen. Es ist unser Ziel, diese Formen der Gewalt im Zusammenhang mit unterschiedlichen Machtverhältnissen zu analysieren und mit den vielfältigen Verstrickungen und Ebenen einen Umgang zu finden.¹ Wir haben schon zahlreiche Workshops zu den genannten Themen in bundesweiten linkspolitischen Zusammenhängen angeboten, mit politischen Gruppen und Hausprojekten zu konkreten Situationen gearbeitet und Prozesse begleitet. Wir begleiten auch Gruppen und Zusammenhänge, die eine transformative Arbeit mit gewaltausübenden Menschen beginnen wollen. Einige von uns sind ebenfalls in anderen Gruppen organisiert und machen dort verschiedene praktische oder konzeptuelle Arbeit: U.a.

1. Wir beziehen uns hierbei auf ein intersektionales Gewaltverständnis, wie es die Berliner Organisation LesMigras für den deutschsprachigen Kontext entwickelt hat. In diesem wird die Intersektionalität staatlicher, struktureller und zwischenmenschlicher Gewalt betont. LesMigras hat sich mit Community Accountability Perspektiven auseinandergesetzt und eine tolle Broschüre über community-basierte Unterstützung im Falle von Gewalt herausgegeben. Durch unsere langjährige Vernetzung mit LesMigras und auch mit queer_feministischen Gruppen, die für die Abschaffung von staatlichen Bestrafungssystemen arbeiten, haben wir viele weiterführende Diskussionen geführt. Wir versuchen eine intersektionale Kritik an staatlicher Gewalt immer mehr in unsere Arbeit einzubeziehen. Zum Gewaltverständnis von LesMigras, siehe: <http://www.lesmigras.de/Gewaltverständnis.html>

Unterstützung für Betroffene von sexualisierter Gewalt; Projekte zu sexueller Zustimmung und Gewaltprävention; Arbeit an einem feministischen Konzept für transformative Arbeit mit gewaltausübenden Menschen, Anti-Diskriminierungsarbeit; und Interviews & Radioprojekte mit anderen Aktivist_innen in diesem Bereich. Mehr zu unserer Arbeit und dem was wir anbieten, findet ihr auf www.transformativejustice.eu.

Entstehungsgeschichte von Transformative Justice und Community Accountability

Innerhalb der sozialen Bewegungen der USA haben verschiedene Social Justice-Aktivist_innen die Vision einer Auseinandersetzung mit Gewalt entwickelt, die Sicherheit für marginalisierte Communities jenseits von staatlichen Institutionen (wie Polizei, Gefängnisse, psychiatrischen Institutionen, Kinder- und Jugendhilfe, Migrationsregime) aufbauen wollten.

Diese Auseinandersetzungen wurden vor allem von cis-Frauen und trans*-Menschen of Color entwickelt und getragen. Von ihnen wurden die Zusammenhänge zwischen staatlicher Gewalt und zwischenmenschlicher Gewalt aufgezeigt. Sie machten auch deutlich, dass es für sie keine Unterstützung, sondern weitere Gewalt mit sich bringt, sich an staatliche Institutionen zu wenden.² Die entwickelten Konzepte sind in enger Verbundenheit mit dem Widerstand gegen den industriellen Gefängnis-Komplex und einer starken Kritik am weißen Mainstream-Feminismus & institutiona-

2. u.a. haben INCITE! Women of Color Against Violence, CARA, Generation-FIVE und Creative Interventions zu der Entwicklung dieser Theorie und Praxen beigetragen. Mehr Informationen zu diesen und weiteren Gruppen findest du auf unserer website und in den Ressourcen am Ende des Zines.

lisierter Anti-Gewalt Arbeit entwickelt worden. Denn diese Art von Arbeit produziert rassistische Kompliz_innenschaft und fördert rassistische Fahndungsraaster sowie die Kriminalisierung und übermäßig hohe Inhaftierung von Schwarzen Menschen und People of Color, deren eigene Betroffenheit von sexualisierter Gewalt zu oft unsichtbar bleibt.

Auf der Basis dieser Kritik wurden vielfältige Theorien und Praktiken erarbeitet, die sich unter den Überbegriffen Transformative Justice und Community Accountability wiederfinden und die mittlerweile auch in Europa und Australien ausprobiert werden. Basis dieser Begriffe ist ein selbstorganisierter, community-basierter und nicht staatlich strukturierter Prozess zur Unterstützung von gewaltbetroffenen Personen und zur Prävention zukünftiger Gewalt. Es geht darum, dass gewaltausübende Personen sowie deren Umfeld und Communities lernen sollen, Verantwortung für die ausgeübte Gewalt zu übernehmen.

Definitionsmacht und Community Accountability

In vielen linkspolitisch-autonomen deutschsprachigen Zusammenhängen wird das Konzept der Definitionsmacht bei sexualisierter Gewalt verwendet, das in den 90er Jahren von feministischen Frauen/Lesben entwickelt wurde. Dieses Konzept wurde als eine Intervention in bestimmte Kontexte benutzt, die primär hetero und cis-männlich dominiert waren. Dabei ging es vor allem darum, die Unterstützung und Selbstbestimmung von und Parteilichkeit mit Betroffenen möglich zu machen und zu stärken. So wurde das individuelle Erleben von Gewalt und die Macht, das Erlebte auch als Gewalt zu benennen, als Ausgangspunkt gesetzt. Diese Herangehensweise finden wir weiterhin elementar. Der Fokus des Konzeptes

der Definitionsmacht beschränkt sich jedoch auf Geschlechterverhältnisse und basiert auf einem weißen deutschen, heteronormativen/geschlechterbinären Blick auf das Thema. Eine Auseinandersetzung mit (sexualisierter) Gewalt braucht aber unbedingt die Thematisierung von weiteren Machtverhältnissen. Wenn z.B. Rassismus und weiße Normen außen vor gelassen werden, scheitern Prozesse an vielen Punkten. Es geht uns hier darum, die bisher angewandten Praxen und Vorstellungen kritisch zu betrachten, weiter zu denken und zu verbinden.

Darüber hinaus stellt für uns Community Accountability weiterführende Fragen: Wen schützt staatliche Gewalt und wem schadet sie? Wer hat Zugang zu welchen Räumen und Ressourcen, z.B. auch zu Diskursen um Definitionsmacht? Welche Gewalterfahrungen werden als solche wahrgenommen und warum, und welche nicht?

Um Gewalt z.B. auch in nicht-heteronormativen und nicht-geschlechterbinären Beziehungen und Situationen sichtbar und bearbeitbar zu machen, ist es notwendig, Kriterien und Fähigkeiten zu entwickeln, um gewaltvolles Verhalten jenseits von gesellschaftlich weiblichen und männlichen Rollenzuschreibungen benennen zu können. Komplexe Situationen in denen verschiedene Unterdrückungsformen und Verschränkungen zum Tragen kommen, fordern das Konzept der Definitionsmacht heraus.

Community Accountability bemüht sich dabei, Gewalt nicht mit Hilfe einer dualistischen, juristischen und moralischen Vorstellung von 'Täter- und Opferrollen' zu betrachten, sondern sie auch als ein intersektionales und komplexes System von Privilegierungen und Unterdrückungen zu begreifen. Individuelle Gewalthandlungen nutzen häufig strukturelle und ins-

stitutionelle Gewalt und haben unterschiedliche Auswirkungen auf Individuen. Gewalt wird als sozial erlernte Verhaltensweise betrachtet und damit nicht als Resultat einer „kranken“, „verrückten“ oder „schlechten“ Person angesehen. Dies stellt uns vor die Herausforderung, sich damit zu konfrontieren, dass wir alle die Fähigkeit dazu haben, Gewalt in verschiedenen Kontexten auszuüben und von verschiedenen Unterdrückungssystemen zu profitieren. Es ist daher wichtig, einen verantwortungsvollen Umgang mit Gewalt zu lernen, um zwischenmenschliche Beziehungen verändern zu können. Der Ansatz von Community Accountability ist nicht nur der Transformation gewaltvollen Verhaltens einzelner Menschen verpflichtet, sondern strebt eine Veränderung des gesamten Umfeldes und der jeweiligen Communities an. Dabei liegt die Priorität auf dem Wohlergehen und dem Empowerment der Betroffenen als Basis für eine breit angelegte soziale Transformation, hin zu sozialer Gerechtigkeit.

Definitionsmacht und Community Accountability werden in der letzten Zeit oft gegen einander ausgespielt, aber wir verstehen diese Konzepte als sich gegenseitig ergänzend. Zu den Verbindungen zwischen Transformative Justice/Community Accountability & Definitionsmacht und den Herausforderungen die wir sehen, gibt es hoffentlich bald mehr von uns zu lesen.

Zu den Herausforderungen der Übertragung auf deutsche Kontexte

Wir fragen uns, welche Bedeutung Konzepte wie Community Accountability und Transformative Justice in unseren Communities in Berlin und darüber hinaus haben können. In dem Versuch, diese Konzepte in unsere Kontexte ‘zu übersetzen’ und anzuwenden, sind uns große Unterschiede zwischen den Kon-

texten, in denen diese Ideen entstanden sind und unseren eigenen Kontexten aufgefallen. Die Diskussion darüber wirft für uns immer wieder viele wichtige Fragen auf. Wenn Gruppen in Deutschland diese Konzepte benutzen wollen, finden wir es wichtig, deren Entstehungsgeschichte zu verstehen und gut zu überlegen, wie diese in den deutschen Kontext übertragbar sind.

So gibt es beispielsweise in Bezug auf das Gefängnis-system Unterschiede zwischen den USA und Deutschland. In Deutschland gibt es keine mit der USA vergleichbare Massen-inhaftierung in Gefängnissen. Bestimmte Entwicklungen im Bereich der Abbau des Sozialstaats oder die Bestrafungslogik, welche zunehmend von wohlfahrtsstaatlichen Institutionen (z.B. dem Jobcenter) vertreten wird, zeigen große Ähnlichkeiten auf. Die staatliche Logik von gesellschaftlichem Ausschluss wird im deutschen Kontext zwar nicht in so einem hohen Maß wie in den USA im Gefängnissystem umgesetzt, jedoch in anderen Orten von Inhaftierung auch realisiert. Hierbei spielen vor allem die Sicherheitsregime der Grenzen (Flüchtlingslager und Abschie-behaft), Psychiatrie, Verwaltung von Armut usw., eine Rolle.

Ebenen der transformativen Arbeit

Im Folgenden gehen wir auf verschiedene Ebenen der trans-formativen Arbeit ein.

Unterstützung von Betroffenen: Eine Ebene, welche den Ausgangspunkt von Community Accountability Kon-zepten darstellt, ist die Unterstützung von Betroffenen, de-ren Empowerment, sowie die Orientierung an ihren Wün-schen während des Prozesses der Verantwortungsübernahme. Obwohl dies die Grundlage der Arbeit darstellen sollte, ist

uns aus eigener Erfahrung schmerzlich bewusst, dass immer noch viel zu wenig Menschen diese Arbeit leisten.

Community-Bezug: Für die Arbeit braucht es eine Auseinandersetzung und Verantwortungsübernahme in dem Umfeld und der Szene, in der die Gewalt stattfindet und auf die sich die Gewalt auswirkt. Das Verhalten und die Werte der Community sind ein wichtiger Teil der Entstehung und der Dynamik von Gewalt. Gleichzeitig ist die Community eine wichtige Ressource für eine Auseinandersetzung mit Gewalt, Fragen nach sichereren Räumen sowie positiver Sexualität und Zustimmung. Diese Arbeit und Verantwortungsübernahme in und mit Communities ermöglicht, dass normalisierte Gewalt aufgedeckt werden kann und Betroffene auf Raum und Rückhalt vertrauen können, um über die erfahrene Gewalt sprechen zu können. Die langfristige Vision ist, dass Gewalt verringert wird und bestenfalls nicht mehr stattfindet. Hierfür ist ein erster Schritt, dass Menschen mit Gewalterfahrungen bewusst und handlungsfähig umgehen können. Dies erfordert jedoch die Bereitschaft, sich mit Kritik und Verantwortung auseinanderzusetzen, so dass die Menschen in den Communities einen anderen Umgang miteinander und mit komplexen Gewaltverhältnissen lernen.

Transformative Arbeit mit gewaltausübenden Menschen: Es gibt im deutschsprachigen Raum wenig Erfahrung mit der transformativen Arbeit mit gewaltausübenden Personen. Deswegen wird ein Ausschluss von Menschen, die Gewalt ausgeübt haben/ausüben, oft als einzige und finale Möglichkeit gesehen. Wenn Ausschlüsse jedoch nicht strategisch dann eingesetzt werden, wenn sie sinnvoll, hilfreich und im Sinne der

Betroffenen sind, kann der Effekt auch destruktiv sein. Verantwortungsübernahme und ein Beenden von gewaltvollem Verhalten kann schwieriger sein, wenn die gewaltausübende Person aus der Community ausgeschlossen wird. Dies hat meistens zur Folge, dass sich sowohl diese Person als auch die Community weder mit der konkreten Gewalt noch mit den dahinter liegenden Strukturen weiter beschäftigen muss. So wird nicht verhindert, dass gewaltvolles Verhalten an anderer Stelle wiederholt wird. Die Arbeit und Auseinandersetzung mit gewaltausübenden Personen kann auch eine Schutz- und Präventionsfunktion für Betroffene haben. Gerade in Communities die marginalisiert sind und durch staatliche Strukturen kriminalisiert werden, braucht es Konzepte, die Veränderungsprozesse ermöglichen. Kategorische Ausschlüsse können auch dazu führen, dass gewaltausübende Personen keinen Zugang mehr zu ihrer eigenen Community haben, die jedoch auch einen notwendigen Schutzraum vor bestimmten Machtverhältnissen bietet.

Thanks!

Unsere Analysen haben wir durch die langjährigen Auseinandersetzungen mit der Arbeit der Gruppen, die schon lange in diesem Bereich arbeiten, entwickeln können. Einige, die hier zu erwähnen wären, sind: INCITE!, CARA (Communities Against Rape and Abuse), Creative Interventions, Support New York, Philly Stands Up, GenerationFIVE, Northwest Network, The Challenging Male Supremacy Project, sowie das Safe OUTside the System Collective at the Audre Lorde Project. Ihre Überlegungen und das großzügige Teilen dieser, teilweise auch im persönlichen Austausch mit uns, haben unsere Arbeit erst möglich gemacht und sehr bereichert – für all das sind wir sehr dankbar.

Unser Lernen in der Gruppe, unsere Workshops, unsere Unterstützungsarbeit und transformativen Prozesse sowie diese Übersetzung – sie sind alle kleine Puzzlesteine auf dem Weg, Gewalt zu beenden, Betroffene zu stärken und zu unterstützen, individuelle und kollektive Verletzungen zu heilen und uns dazu zu befähigen uns verantwortungsvoll mit Gewalt auseinanderzusetzen. Es ist unser Wunsch und ein Versuch, Gewalt nicht erst dann zum Thema zu machen, wenn sie passiert ist, sondern auch jenseits von Feuerwehrarbeit nach konkreten Situationen grundlegende Arbeit zu machen. Wir finden diese Arbeit wichtig, weil wir Wege finden wollen, aufeinander aufzupassen und Gewalt zu verh(m)indern. Für uns ist diese Arbeit untrennbar mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit und Revolution verbunden. Nie wird es das eine ohne das andere geben: Keine erfolgreiche Arbeit gegen zwischenmenschliche Gewalt, ohne das Mitdenken von struktureller Gewalt. Keine Transformation und tiefgreifende Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen, ohne Bewusstsein und Anerkennung dessen, was Gewalt in unseren Communities anrichtet und ohne die Aufarbeitung von und Verantwortungsübernahme für diese Gewalt.

In diesem Sinne bleibt es weiterhin zu betonen:

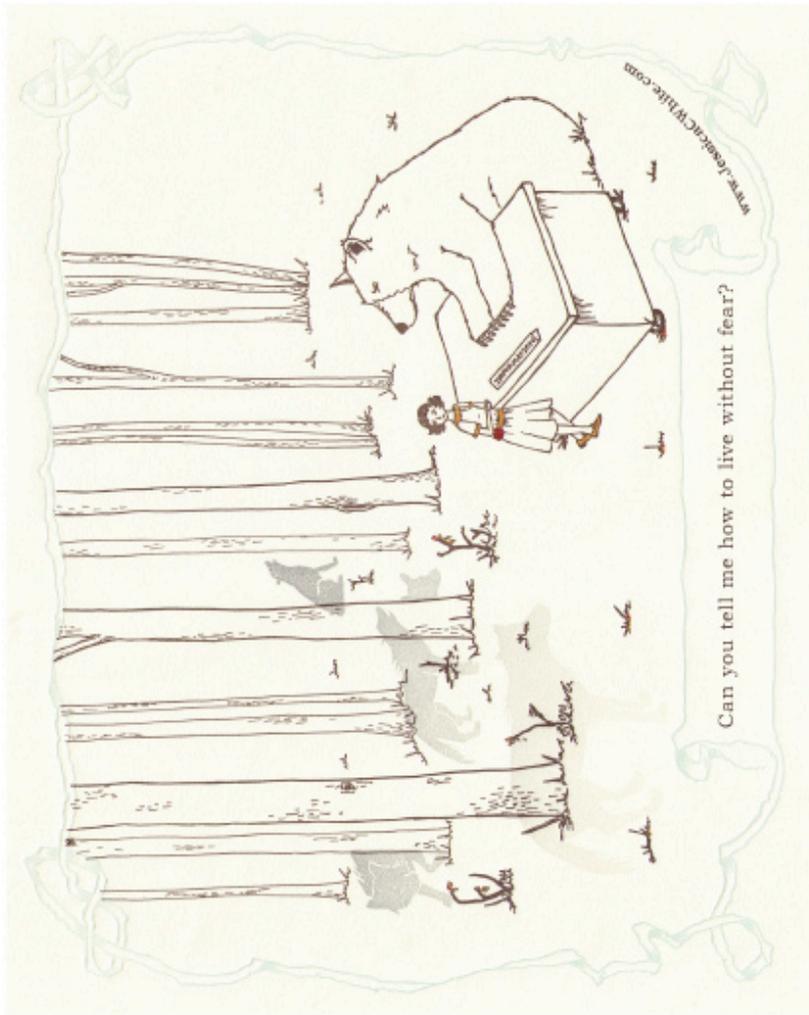
the
revolution
starts
at home.

Wir hoffen, es ist für euch hilfreich, dieses Zine zu lesen. Gleichzeitig wissen wir, dass es auch schwer sein kann, sich mit diesen Themen zu beschäftigen, besonders mit eigener Betrof-

fenheit. Es kann sein, dass euch Situationen die hier analysiert werden, an eigene Gewalterfahrungen erinnern. Wir wünschen euch, dass ihr die Unterstützung erfahrt, die ihr braucht und dieses Zine dabei eine Ressource für euch sein kann.

Euer Transformative Justice Kollektiv Berlin

Wir freuen uns über Feedback, Kritik und Vernetzung:
transformyrcommunity@riseup.net



“Kannst du mir sagen, wie es geht ohne Angst zu leben?”

© Jessica C. White, jessicacwhite.com

Das Risiko wagen.

Strategien für selbstorganisierte und kollektive Verantwortungsübernahme bei sexualisierter Gewalt

Geschrieben von Alisa Bierria, Onion Carrillo, Eboni Colbert, Xandra Ibarra, Theryn Kigvamasud'Vashti und Shale Maulana: eine Gruppe Women of Color von Communities Against Rape and Abuse (CARA).

„Ich behaupte nicht, dass sexualisierte und häusliche Gewalt nicht länger existieren werden. Ich schlage vor, dass wir eine Welt schaffen, in der so viele Menschen das Wissen und die Fähigkeiten haben, andere zu unterstützen, dass es nicht länger anonymer Hotlines bedarf.

Ich schlage vor, dass wir sowohl die Scham der Betroffenen von sexualisierter Gewalt (ein Ergebnis der Normalisierung dieser Gewalt) als auch die von uns allen geteilte Ideologie, den Betroffenen von sexualisierter Gewalt selbst die Schuld zu schieben (auch ein Ergebnis der Normalisierung sexualisierter Gewalt), durchbrechen. Dies ermöglicht Betroffenen von sexualisierter Gewalt von den Menschen Unterstützung zu erhalten, die sich schon in ihrem Leben befinden.

Ich schlage vor, dass wir eine Gesellschaft schaffen, in der die Mitglieder einer Community es für wichtig genug halten, eine Person, die Gewalt ausübt, zur Verantwortung zu ziehen, so dass die Person, die von dieser Gewalt betroffen ist, nicht aus ihrem Zuhause fliehen muss.

Ich schlage vor, dass all diejenigen, die von bestehenden Strukturen enttäuscht sind, zusammenarbeiten, um alternative Systeme zu entwickeln. Ich schlage vor, dass wir uns organisieren.“

Rebecca Farr, CARA

Einleitung

Sexualisierte Gewalt wird oft als ein sehr heikles Thema empfunden, dem sich nur ausgebildete Expert_innen, z.B. aus Justiz oder Medizin, annehmen können. Überlebende sexualisierter Gewalt werden als „beschädigt“ betrachtet, als nicht mehr heilbar pathologisiert. Menschen, die Gewalt ausüben, werden als „Tiere“ wahrgenommen, die unfähig sind, sich zu verändern.¹ Diese eindimensionalen Einstellungen machen es Freund_innen und Familien schwer, sich in den schwierigen Prozess einzubringen, die Überlebenden von Gewalt zu unterstützen und die gewaltausübenden Personen für ihr übergriffiges Verhalten in die Verantwortung zu nehmen (engl. hold accountable). Ironischerweise wenden sich die von Gewalt Betroffenen aber für Unterstützung, Sicherheit und Verantwortungsübernahme (engl. accountability) meistens an Freund_innen und Familien.²

CARA (Communities Against Rape and Abuse), ein selbstorganisiertes Projekt gegen sexualisierte Gewalt aus Seattle, hat mit verschiedenen Gruppen zusammen gearbeitet, die sexualisierte Gewalt innerhalb ihrer Community erlebt haben. Gemeinsam wollen wir sexualisierte Gewalt und ihre Normalisierung besser verstehen, Werte in den Communities fördern, die mit dieser Gewalt unvereinbar sind und Community-basierte Möglichkeiten für Sicherheit, Unterstützung und Verantwortungsübernahme entwickeln. Unser Gerüst besteht aus allgemeinen Richtlinien, mit dem wir dann in der Arbeit mit Überlebenden von Gewalt und ihren Communities die je spezifischen Ziele, Werte und Handlungsoptionen herausfinden. So füllt jede Community dieses Gerüst mit ihrem je individuellen Modell von Sicherheit und Verantwortungsübernahme.

Im Folgenden diskutieren wir diese Richtlinien für Community Accountability und stellen drei Beispiele vor, wie Aktivist_innen aus Seattle mit dieser Perspektive gearbeitet haben.

Soziale Zusammenhänge können sich in ihren Werten, Politiken, kollektiven Praxen und Einstellungen stark unterscheiden. Daher denken wir, dass ein einheitliches Community Accountability Modell keine realistische und respektvolle Annäherung an einen Prozess der Verantwortungsübernahme (engl. accountability process) ist. Allerdings haben wir gelernt, dass es einige wichtige Organisationsgrundsätze gibt, die helfen, die Sicherheit und Unversehrtheit aller Beteiligten zu erhöhen – einschließlich der Überlebenden von Gewalt, der gewaltausübenden Person und anderen Mitgliedern der Community. Ein Modell von Verantwortungsübernahme muss kreativ und flexibel genug sein. Es muss die einzigartigen Bedürfnisse jeder Community erfüllen, während es ebenfalls strukturiert genug sein muss, einige grundlegende Richtlinien als Gerüst für die eigenen Strategien mit einzubeziehen.³

Es folgt nun eine Liste von zehn Grundsätzen, deren Berücksichtigung wir wichtig und nützlich finden.



“See? If we just stick together, then we’ll all be safe.”

“Siehst du? Wenn wir nur zusammen halten, dann werden wir alle sicher sein.”

© Jessica C. White, jessicacwhite.com

CARAs Prinzipien zu Verantwortungsübernahme

1. Erkennt die Menschlichkeit aller Beteiligten an

Es ist unerlässlich, dass jede_r, die_der den Prozess mit organisiert, klar die Menschlichkeit aller Beteiligten anerkennt. Das schließt die Überlebende(n) von Gewalt, die gewaltausübende(n) Person(en), sowie die Community mit ein. Das ist allerdings einfacher gesagt als getan!

Es ist verständlich und sogar wichtig für die emotionale Gesundheit, wütend auf die gewaltausübende Person zu sein und darauf, dass sie andere angegriffen hat. Besonders, wenn ein uns wichtiger Mensch betroffen ist. Die Anerkennung der Komplexität jeder Person, uns selbst eingeschlossen, ist jedoch als entscheidender Wert zu verankern. Angesichts der Bedürfnisse und Werte bestimmter Communities kann der Prozess konfrontativ, sogar wütend sein, er sollte aber nicht entmenschlichend werden.

Die Entfremdung von Personen, die Gewalt ausüben, trägt zu Unterdrückung im größeren Kontext bei, die alle betrifft. Zum Beispiel erhöht die Isolation und Entmenschlichung der gewaltausübenden Personen ihre „Monsterhaftigkeit“ und verstärkt dadurch die Angreifbarkeit der Community gegenüber unverhältnismäßiger Strafverfolgung. Dies trifft besonders auf marginalisierte Communities zu (z.B. People of Color, Menschen mit Behinderungen, Menschen in Armut und queere Menschen), die aufgrund ihres „Andersseins“ bereits Zielscheibe der Strafverfolgung sind. Wird eine Person unserer Community als „Monster“ bezeichnet, wird diese Identität oft pauschal auf alle in der Gruppe verwendet. Aufgrund verinnerlichter Unterdrückungsmechanismen kann diese Pauschalisierung auch von anderen Mit-

gliedern der marginalisierten Community selbst kommen.⁴

Die Entmenschlichung der gewaltausübenden Person untergräbt zudem den Prozess der Verantwortungsübernahme für die gesamte Community. Wenn wir uns von den Personen abgrenzen, die Gewalt ausüben, indem wir sie stigmatisieren, blenden wir aus, wie wir selbst zu Strukturen beitragen, die Gewalt ermöglichen.

2. Legt Priorität auf die Selbstbestimmung der Überlebenden von Gewalt

Selbstbestimmung ist die Möglichkeit, aus freiem Willen und selbst gesteuert, Entscheidungen zu treffen, ohne von außen gezwungen oder unter Druck gesetzt zu werden. Ein sexualisierter Übergriff untergräbt die Selbstbestimmung von Menschen zutiefst. Deshalb sollten die Bedürfnisse und Wertvorstellungen der Überlebenden von Gewalt Vorrang haben, anerkannt und respektiert werden.

Die überlebende Person sollte nicht objektiviert oder zur Symbolfigur einer Idee reduziert werden, sondern als realer Mensch gelten. Es ist wichtig die Vorstellungen der Überlebenden von Gewalt zu berücksichtigen, wenn es darum geht, wann, wieso, wo und wie der gewaltausübende Mensch in die Verantwortung zu nehmen ist. Dabei ist es ebenfalls wichtig anzuerkennen, dass die_der von Gewalt Betroffene das Recht hat zu entscheiden, das Vorgehen anzuleiten und zu fördern, eine weniger tragende Rolle zu spielen oder auch gar nicht Teil von diesem zu sein. Es sollte auch die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden, wer an dem Prozess teilnimmt. Manchen Überlebenden von Gewalt kann es helfen, wenn Freund_innen oder Menschen außerhalb der Community

helfen, den Prozess einzuschätzen und zu unterstützen. Um ausdrücklich eine geteilte Verantwortlichkeit zu begünstigen, können die Überlebenden von Gewalt und die Community ihre jeweiligen Grenzen kommunizieren und verhandeln. Alle sollten sich vergewissern, dass die anderen ihren Rollen entsprechend, klaren Erwartungen und Zielen nachkommen.

3. Entwickelt einen Sicherheits- und Unterstützungsplan für die von Gewalt betroffene Person, sowie für andere Menschen der Community

Sicherheit ist komplex und geht weit darüber hinaus Türen abzuschließen, sich in gut beleuchteten Straßen aufzuhalten und eine Waffe oder ein Handy dabei zu haben. Denkt daran, dass ein „Sicherheitsplan“ immer wieder von uns verlangt, kritisch darüber nachzudenken, wie sich unser Prozess der Verantwortungsübernahme auf unser physisches und emotionales Wohlbefinden auswirkt.⁵ Zieht Fragen in Betracht wie: Wie wird die Person, die die Gewalt ausgeübt hat oder ausübt reagieren, wenn sie mit ihrem übergriffigen Verhalten konfrontiert wird? Wie können wir zusammenarbeiten, um eingefahrenen Handlungsmustern der gewaltausübenden Person entgegenzuwirken? Vergesst nicht, dass ihr zwar keine Kontrolle über die Gewalt dieser Person habt, aber sehr wohl darüber, wie ihr euch vorbereitet und darauf reagiert.

Die Gewalt kann eskalieren, wenn Ihr den Menschen, von dem die Gewalt ausging oder ausgeht mit seinem Verhalten konfrontiert. Es kann mit Rache, Suizid oder Stalking gedroht werden oder damit, persönliche Informationen öffentlich zu machen. Es kann auch Drohungen geben, dich vom Arbeiten, Essen oder Schlafen abzuhalten oder davon, irgend-

ein Privatleben zu haben. Die gewaltausübende Person könnte auch versuchen, die von Gewalt betroffene Person oder andere durch Einschüchterungen zu verängstigen. Sie könnten auch eigene Privilegien (Klasse, Race, Alter oder sozio-politischer Status) ausnutzen, um eure Gruppe davon abzuhalten, tätig zu werden. Während ihr eurer Vorhaben plant, müsst ihr auch darauf vorbereitet sein, euch gegen mögliche Vergeltungsversuche der gewaltausübenden Person zu verteidigen. Wenn eure Situation es erlaubt, könnt ihr andere Mitglieder eurer Community auf euren Plan aufmerksam machen und sie darauf vorbereiten, wie die gewaltausübende Person reagieren könnte.

Das Team muss Unterstützung für die Überlebende von Gewalt und sich selbst planen. Es passiert leicht, dass wir durch den Prozess der Verantwortungsübernahme abgelenkt sind und so vergessen, dass ein Mensch angegriffen wurde und unsere emotionale Unterstützung braucht. Wahrscheinlich gibt es mehr als eine Person in jeder Community, die von sexualisierter oder häuslicher Gewalt betroffen ist. Andere Überlebende von Gewalt in der Orga-Gruppe können während des Prozesses der kollektiven Verantwortungsübernahme (engl. community accountability process) getriggert werden. Bei der Organisation sollte sich nicht alles um die Entwicklung einer Strategie drehen, mit deren Hilfe das Verhalten von gewaltausübenden Personen angegangen wird. Es geht auch darum, einen liebevollen Raum für ein kollektives Miteinander und ein Aufeinander achten zu schaffen.

Alle in der Orga-Gruppe sollten versuchen, sich ihrer eigenen Trigger bewusst zu sein und für sich selbst ebenfalls einen Unterstützungsplan machen. Manchmal ist es hilfreich, eine separate Gruppe von Freund_innen zu ha-

ben, die sowohl für die Überlebenden von Gewalt als auch für die Orga-Gruppe als Unterstützungssystem wirkt.

4. Denkt sorgfältig über die möglichen Konsequenzen eures Vorgehens nach

Versucht, die möglichen Folgen eures Plans vorzusehen, bevor ihr ihn umsetzt. Leute für Übergriffe in die Verantwortung zu nehmen ist schwierig und die denkbaren Reaktionen der Menschen, die Gewalt ausüben oder ausgeübt haben, sind zahlreich. Wenn ihr euch z.B. dafür entscheidet, öffentliche Medien zu nutzen, um das Verhalten der gewaltausübenden Person bekannt zu machen, denkt über die möglichen Auswirkungen nach, die das für die Sicherheit und Privatsphäre der von Gewalt Betroffenen, sowie der Unterstützer_innengruppe haben kann. Ihr müsst auch in Betracht ziehen, dass die öffentlichen Medien die Geschichte aus einer Sicht darstellen könnten, die euren Werten nicht entspricht. Oder es kann passieren, dass die Geschichte Leute außerhalb eurer Community so sehr empört, dass sie die Person, von der die Gewalt ausging, körperlich bedrohen. Es ist auch möglich, dass bestimmte Medien dem gewaltausübenden Menschen ein Forum bieten, sein übergriffiges Verhalten zu rechtfertigen. Das Durchspielen der möglichen wenn-dann-Szenarien soll euch nicht demotivieren, sondern sicher stellen, dass die Orga-Gruppe auf mögliche Folgen vorbereitet ist. Vielleicht muss euer erster Plan im Laufe der Zeit verändert oder angepasst werden. Vielleicht braucht ihr für eure Arbeit mehr Zeit als ihr erwartet habt. Vielleicht spaltet sich eure Community aufgrund des Schweigens zu Übergriffen, besonders bei sexualisierter und häuslicher Gewalt. Vielleicht fühlt es sich so an, als isoliert ihr die von Gewalt betroffene

Person und euch noch weiter von der Community. Bedenkt die realen Auswirkungen, wenn ihr Leute aus eurer Community in die Verantwortung nehmt. Vielleicht wird euer Prozess nicht komplett erfolgreich sein, vielleicht wird er etwas erreichen.

5. Organisiert euch kollektiv

Es ist nicht unmöglich, einen Prozess von Verantwortungsübernahme alleine zu organisieren, es ist aber viel schwieriger. Es ist wahrscheinlicher, dass eine Gruppe von Leuten kritischer über Strategien nachdenkt, weil hier mehrere Perspektiven und Erfahrungen zusammen kommen. Wenn sich mehr als zwei sowohl die Arbeit teilen, als auch einander emotional unterstützen können, ist es unwahrscheinlicher, dass Leute schnell ausbrennen. Es ist viel unwahrscheinlicher, von heftigen Gegenreaktionen getroffen zu werden, wenn es eine solidarisch (miteinander) arbeitende Gruppe gibt. Die Mitglieder einer Gruppe können einander an die Verantwortung erinnern, den gemeinsamen Werten treu zu bleiben. Außerdem ermöglicht kollektive Organisation einen starken Community Bezug, der hilft der Ausgrenzung entgegen zu wirken und auch, weitere sexualisierte Übergriffe zu verhindern.

6. Stellt sicher, dass es in der Gruppe eine einheitliche politische Analyse von sexualisierter Gewalt gibt

Manchmal arbeiten in einer Gruppe nicht alle mit den selben Definitionen von „Vergewaltigung“, derselben Auffassung von Konzepten wie „Zustimmung“ oder „Glaubwürdigkeit“. Nicht alle teilen die Annahme, dass Vergewaltigung ein Ausdruck von Unterdrückung ist. Damit der Prozess der Orga-Gruppe tragbar und erfolgreich ist, muss es ein gemeinsames Ver-

verständnis von sexualisierter Gewalt geben und davon, welche Funktion sexualisierte Gewalt in unserer Gesellschaft hat. Was passiert zum Beispiel, wenn die gewaltausübende Person und deren Unterstützer_innen verlangen, dass die Überlebende von Gewalt den Übergriff als solchen beweisen soll und sie ansonsten als Lügner_in betrachten und ihr Verleumdung vorwerfen? Unser Rechtssystem basiert auf der Annahme "Unschuldig bis die Schuld bewiesen ist." und das System der Normalisierung von sexualisierter Gewalt (eng. rape culture) beinhaltet grundsätzliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Frauen (und anderen Betroffenen, Anm. d. Übersetzung). Deswegen ist es gängige Praxis, den Überlebenden von Gewalt die Beweislast aufzubürden.⁶ Wenn eine Gruppe ein feministisches und politisches Verständnis von sexualisierter Gewalt hat, wären sie vielleicht in der Lage, diese Taktik als Teil eines umfassenden gesellschaftlichen Phänomens zu begreifen, das Frauen (und andere Betroffene, Anm. d. Übersetzung) diskreditiert, wenn sie Gewalterfahrungen offen legen.

Dieser Prozess bringt Menschen dazu, sexualisierte Gewalt als ein politisches Thema zu benennen. Eine geteilte politische Analyse von sexualisierter Gewalt eröffnet die Möglichkeit, individuelle Übergriffe mit der umfassenden gesellschaftlichen Gewaltebenen in Verbindung zu setzen. Das Bewusstsein über eine gesellschaftlichen Ebene von Gewalt macht eine Organisation notwendig, die über die Verantwortungsübernahme eines einzelnen gewaltausübenden Menschen hinaus geht. Wir haben erkannt, dass wir uns auch organisieren müssen in Bezug auf die Verantwortungsübernahme und Transformation von Institutionen, die eine Normalisierung von Gewalt aufrecht erhalten (z.B. Militär, Gefängnisse und Medien).

Wenn der Mensch, der Gewalt ausgeübt hat, ein_e Aktivist_in ist, kann eine klare Analyse der gesellschaftlichen Normalität von sexualisierter Gewalt in Verbindung mit seinen eigenen politischen Interessen gebracht werden. Eine solche politische Analyse kann als Werkzeug dafür dienen, die Gewalt der ausübenden Person mit strukturellen Unterdrückungsmechanismen und seiner_ihrer eigenen politischen Agenda in Verbindung zu setzen. Diese Analyse mitzuteilen kann auch dabei helfen, die Unterstützung der Community der gewaltausübenden Person zu bekommen. Das kann passieren, wenn diese versteht, dass ihre eigene politische Arbeit in Verbindung mit dem Beenden von sexualisierter Gewalt steht.

7. Stellt eindeutig und konkret dar, was eure Gruppe in Hinblick auf Verantwortungsübernahme von der gewaltausübenden Person möchte

Wenn eure Gruppe Verantwortungsübernahme fordert, ist es wichtig sicher zu stellen, dass „Verantwortungsübernahme“ dabei nicht nur ein schwer fassbares Konzept bleibt, über das sich Menschen in der Gruppe letztendlich unklar sind. Bedeutet Verantwortungsübernahme, dass die Person, die Gewalt ausgeübt hat, eine Beratung in Anspruch nimmt? Ein Schuldeingeständnis? Eine öffentliche oder private Entschuldigung? Oder eine Veränderung bestimmter Verhaltensweisen? Hier ein paar Beispiele: Du kannst in unserer Community politisch aktiv sein, dabei aber nicht mit jungen Menschen alleine sein. Du kannst zu unseren Parties kommen, darfst dabei aber keinen Alkohol trinken. Du kannst unsere Kirche besuchen, musst dich aber wöchentlich mit einer bestimmten Gruppe treffen, damit sie Fortschritte in deiner Veränderung feststellen können.

Konkret zu bestimmen, was die Gruppe von der Person, die Gewalt ausgeübt hat oder ausübt fordert, verlangt von der Gruppe, verantwortlich gegenüber ihrem eigenen Prozess zu sein. Es ist sehr leicht, in eine andauernde Wut zu verfallen, den gewaltausübenden Menschen grundlegend leiden sehen zu wollen, anstatt in einem Prozess verankert zu sein, der konkrete Schritte für diesen identifiziert. Und warum auch nicht? Wir reden schließlich von sexualisierter Gewalt und Wut ist eine absolut naheliegende und gute Reaktion. Wir sollten bewusst Räume schaffen, in denen Wut wertgeschätzt wird. Dennoch ist es für die Ziele einer Verantwortungsübernahme wichtig, eine Vision der einzelnen Schritte vor sich zu haben, die die gewaltausübende Person für die Ermöglichung einer „Wiedergutmachung“ ergreifen muss. Denkt daran: die Community, an deren Aufbau wir arbeiten, sollte keine sein, in der eine Person, ungeachtet ihrer Veränderungsversuche, für immer als „Monster“ stigmatisiert wird, sondern eine Community, in der eine Person die Möglichkeit hat, Verantwortung zu übernehmen sowie konkrete Schritte der Veränderung und „Kompensation“ für den von ihr angerichteten Schaden anzubieten.

8. Setzt die gewaltausübende Person über eure Analyse und eure Forderungen in Kenntnis

Der Grundsatz mag offenkundig erscheinen, aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass dieser Schritt oft ausgelassen wird! Aus zahlreichen Gründen machen wir manchmal keinen Plan darüber, der Person, von der die Gewalt ausging, mitzuteilen, mit welchen genauen Schritten sie Verantwortung übernehmen soll. Etwa weil wir abgelenkt sind von den anderen Schritten des Gesamtprozesses, die gewaltausübende Person auf Distanz zur

Orga-Gruppe geht oder die Mitglieder der Gruppe aus Angst vor Gegenreaktionen anonym bleiben möchten. Öffentlich zu machen, dass eine Person gegenüber einer anderen Gewalt ausgeübt hat, darauf zu beharren, dass sie dafür Verantwortung übernehmen muss und andere in der Community davon zu überzeugen, Verbündete in eurem Prozess zu werden, können alles wichtige Aspekte sein – aber sie sind erst der Anfang. Eine Veröffentlichung kann ein Mittel sein, das für eure Gruppe Sinn macht, ist aber nicht der Abschluss eines Prozesses der Verantwortungsübernahme. Ein gewaltausübender Mensch kann angeprangert werden, aber das heißt nicht, dass er für sein Verhalten Verantwortung übernommen hat. Die Personen, die den Prozess organisieren, müssen vom Potenzial ihrer gemeinsamen Stärke überzeugt sein, ihre genauen Forderungen selbstbewusst vertreten und sich darüber im Klaren sein, dass sie das Recht haben, solche Forderungen zu stellen. Dann können sie ihren Einfluss nutzen, um den Menschen, von dem die Gewalt ausging, dazu zu bringen, die Forderungen zu erfüllen.

9. Zieht Hilfe von Freund_innen, Familie und Bezugspersonen des gewaltausübenden Menschen in Betracht

Familie und Freund_innen können unverzichtbar sein, wenn ein Plan zur Verantwortungsübernahme ausgearbeitet wird. Eventuell zögert die Orga-Gruppe, die Bezugspersonen des Menschen, der Gewalt ausgeübt hat oder ausübt, einzubinden, weil sie davon ausgeht, dass diese nicht glauben wollen, dass die gewaltausübende Person so etwas Schlimmes getan hat und sie eher verteidigen. Das ist eine berechtigte Annahme – es fällt schwer, zu glauben, dass ein uns nahe stehender Mensch dazu fähig ist, andere zu missbrauchen. Aber es ist den

Aufwand wert, zu sehen, ob ihr Verbündete im engen Umfeld der Person findet von der die Gewalt ausging, da sie für die gewaltausübende Person eine höhere Glaubwürdigkeit haben. Es ist schwerer, Verantwortungsübernahme abzulehnen wenn eine solche Forderung von Menschen, die einem_r wichtig sind, aufgebracht wird. Zudem stärkt es das vereinte Auftreten eurer Gruppe und – vielleicht ist das der interessanteste Punkt – kann die Community der gewaltausübenden Person dazu bewegen, kritisch über die eigenen Werte und sozialen Normen nachzudenken und zu überlegen, wie sie gewaltvolles Verhalten unterstützen. Vielleicht handelt es sich um eine Community, die sexualisierte Gewalt ablehnt, aber Spaß an frauen*feindlichem Humor oder Musik hat, oder Frauen* in verantwortungsvollen Positionen nicht unterstützt. Indem ihr die Freund_innen und Familien in den Prozess der Verantwortungsübernahme einbezieht, ermutigt ihr sie vielleicht, über ihre eigene Rolle in der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Normalität von sexualisierter Gewalt nachzudenken.

Außerdem sorgt die Beteiligung des nahen Umfeldes der gewaltausübenden Person dafür, dass der Prozess der Verantwortungsübernahme auch langfristig gesichert werden kann. Freund_innen können nachfragen, ob er_sie weiterhin Beratung in Anspruch nimmt. Außerdem benötigt die Person, die die Gewalt ausgeübt hat oder ausübt vielleicht ihr eigenes Unterstützungssystem. Was passiert, wenn die Intervention bei der gewaltausübenden Person eine tiefe Depression mit Suizidgedanken auslöst? Die Orga-Gruppe hat vielleicht nicht das Bedürfnis oder die Geduld, die gewaltausübende Person zu unterstützen und das muss sie auch nicht. Allerdings können Familie und Freund_innen einen wichtigen Teil dazu

beitragen, die Person, von der die Gewalt ausging, in den notwendigen Schritten der Verantwortungsübernahme auf eine Art zu unterstützen, die für alle Beteiligten tragbar ist.

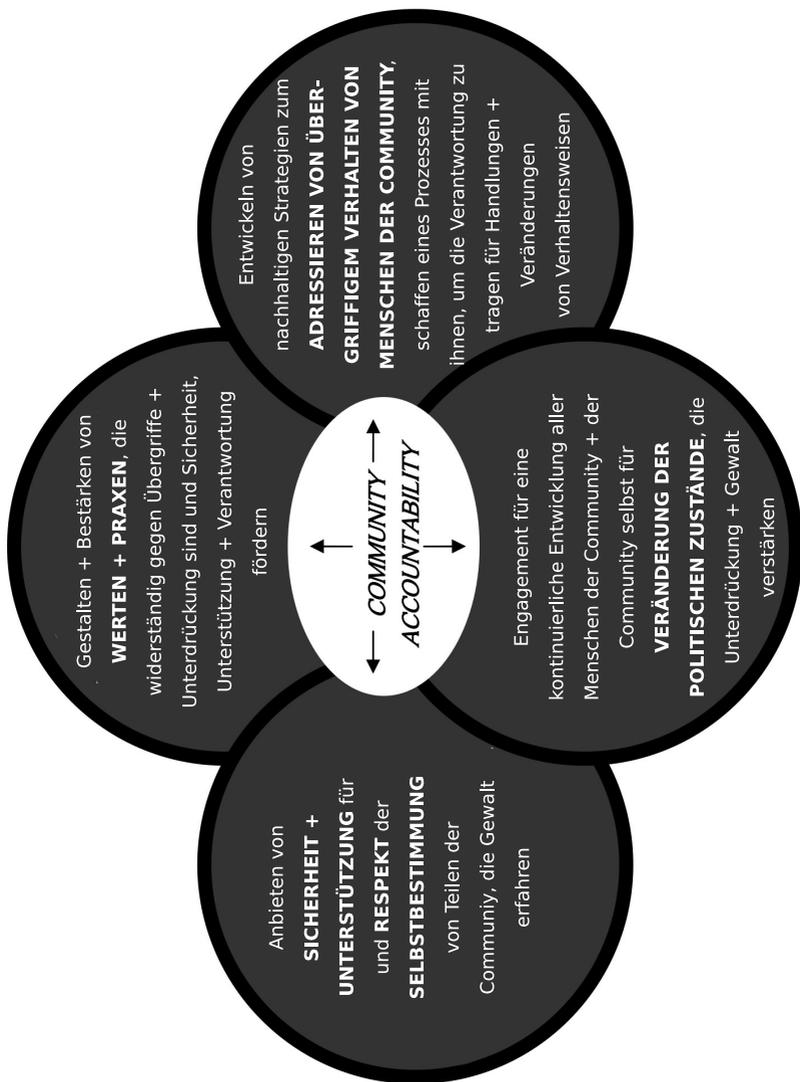
10. Stellt euch darauf ein, dass ihr einen längeren Prozess vor euch habt

Eine kollektive Verantwortungsübernahme ist ein Prozess, kein Ziel, und benötigt daher oft einiges an Zeit. Die Gründe für die Ausübung von sexualisierter Gewalt sind vielschichtig und es dauert lange, um solch ein Verhalten zu ändern. Außerdem kann es passieren, dass Mitglieder der Community die Prozesse verlangsamen oder erschweren, weil sie den Menschen, von dem die Gewalt ausging oder ausgeht, in Schutz nehmen wollen. Auch wenn diese die notwendigen Schritte einhält, die eure Gruppe festgelegt hat um sie zur Übernahme ihrer Verantwortung zu bringen, ist es wichtig, eine langfristige Planung und Begleitung abzusprechen, um die Wahrscheinlichkeit eines Rückfalls zu verringern. In der Zwischenzeit ist es für die Orga-Gruppe wichtig, Wege zu finden, um die eigene Arbeit tragbarer zu machen. Wann habt ihr als Gruppe das letzte Mal Zeit miteinander verbracht und nicht über die gewaltausübende Person, Übergriffe oder die gesellschaftliche Normalität von sexualisierter Gewalt gesprochen, sondern einfach Spaß gehabt? Stärkt das gemeinsame Feiern und „eine gute Zeit haben“ in euren Communities, auch das reflektiert die Welt, die wir miteinander aufbauen wollen.

Außerdem geht es bei der Veränderung, die ihr als Orga-Gruppe erreichen wollt, nicht nur um die Transformation einer bestimmten Person, die Gewalt ausübt. Es geht auch um die Transformation unserer gesellschaftlichen Prak-

tiken. Wenn die Freund_innen und Familien von gewaltausübenden Personen die Gruppe angreifen und herabsetzen, bedeutet das nicht, dass die Gruppe etwas falsch macht. Es ist Ausdruck eines größeren Problems; der Normalität von sexualisierter Gewalt in unserer Gesellschaft. Jede Gruppe, die daran arbeitet, einen auf kollektive Verantwortungsübernahme zielenden Prozess zu ermöglichen, sollte verstehen, dass sie nicht für sich alleine arbeitet. Sie ist Teil einer aktuell entstehenden und enormen globalen Befreiungsbewegung.

Diese vorgestellten Grundsätze sind lediglich Knochen, die als Gerüst für einen komplexen und dreidimensionalen Prozess der Verantwortungsübernahme dienen. Es ist die Aufgabe jeder einzelnen Community, den Körper dieses Prozesses durch ihre jeweiligen unverwechselbaren Merkmale zu ihrem Eigenen zu machen. Im Folgenden findet ihr die Darstellung von drei sehr unterschiedlichen Szenarien von Communities, die mit sexualisierter Gewalt und der Erstellung eines Konzeptes zur Verantwortungsübernahme gerungen haben. Diese Szenarien gingen der Entwicklung der oben aufgeführten Prinzipien voraus. Sie waren jedoch bedeutsame Erfahrungen, die uns die Werkzeuge an die Hand gaben, die wir gebraucht haben, um wichtige Komponenten dieser Arbeit zu verstehen.



von der „Community Accountability Fact Sheet“

© INCITE!, incite-national.org

Erstes Szenario

Dan ist ein Schwarzer Mann, der im städtischen Kontext in der Bewegung gegen rassistische Diskriminierung und Polizeigewalt aktiv ist.⁷ Außerdem arbeitet er mit Jugendlichen in der Organisation Youth Empowered, die gegen institutionellen Rassismus kämpft. Er ist bei Aktivist_innen und People of Color in der Region bekannt und in der Community angesehen. Innerhalb von drei Jahren wendeten sich vier junge Schwarze Frauen (21 Jahre und jünger) mit ihren Sorgen über anhaltende sexuelle Belästigungen in ihrer aktivistischen Community an CARA. Alle vier wurden von Dan als Mentor begleitet. Die jungen Frauen berichteten von verschiedenen Taktiken sexueller Belästigung: So nahm Dan seine Mentees mit in Stripclubs, näherte sich ihnen, wenn sie alkoholisiert waren, um Sex mit ihnen zu haben und initiierte Gespräche über die Größe weiblicher Genitalien und deren Relation zur Ethnizität. Die jungen Frauen bekräftigten auch, dass institutionalisierter Sexismus bei Youth Empowered ein ernstzunehmendes Problem sei. Junge Frauen hatten weniger Möglichkeiten, Positionen mit Verantwortung zu besetzen und ihre Ideen wurden zurückgewiesen.

Aktivist_innen von CARA trafen sich mit Dan und versuchten ihm unsere Sorgen mitzuteilen und einen Prozess der Verantwortungsübernahme zu beginnen. Er ließ sich darauf jedoch nicht ein. Frauen of Color, die mit Dan befreundet waren und nicht glauben wollten, dass er zu einem solchen Verhalten fähig ist, entschieden sich, ihn vor dieser Konfrontation zu schützen. Stattdessen wurden einige junge Frauen mit einem unangekündigten Treffen bei Youth Empowered überrascht. Dieses wurde von einer älteren Frau of Color an-

geleitet. Die jungen Frauen wurden unter Druck gesetzt, ihre Bedenken über Dan fallen zu lassen. Sie wurden beschuldigt Lügen zu verbreiten und bekamen gesagt, sie sollten für die Möglichkeiten, die Dan ihnen bei Youth Empowered eröffnet hatte, dankbar sein. In einem dieser Treffen wurde einer jungen Frau ein Brief der Polizei gezeigt, der Dan für die Organisation einer Demonstration kritisierte, um ihre Kritik an Dans Verhalten als eine Spaltung der Bewegung gegen Polizeigewalt erscheinen zu lassen. Nach diesen Treffen fühlten sich alle der betroffenen jungen Frauen komplett demoralisiert und brachen jegliche Verbindung zu Youth Empowered ab.

Seit dem Kampf zur Abschaffung der Sklaverei ringen Schwarze Aktivist_innen mit patriarchalen Spannungen innerhalb der Bewegungen für soziale Gerechtigkeit. Frauen, die dieses Problem als solches erkennen und versuchen, sich gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt innerhalb der Bewegung zu organisieren, werden als Spalter_innen oder sogar als FBI-Informant_innen abgestempelt. Ihre Arbeit wird diskreditiert und oft werden sie durch diese Erfahrung traumatisiert. Infolgedessen wollen sie sich oft nicht in einem Prozess der Verantwortungsübernahme einbringen, besonders wenn sie keine Unterstützung von den Menschen erhalten, die sie für ihre Mitkämpfer_innen hielten, inklusive anderer Frauen of Color.

In den ersten zwei Jahren hat CARA einige Versuche unternommen, Dan in die Verantwortung zu nehmen und jeder einzelne davon war ein Kampf. Der Versuch, sich mit den Frauen of Color in Verbindung zu setzen, die sich zusammen mit Dan politisch organisieren, führte lediglich zu Spannungen zwischen unseren Organisationen. Uns wurde außerdem deutlich, dass unsere Mitarbeiter_innen untereinander nicht

gleicher Ansicht waren, wie man die jungen Frauen unterstützen soll, die über ihre Organisation äußerst verärgert waren und das Problem in unserer Organisation diskutierten. Wie hat sich dies auf unsere Fähigkeit ausgewirkt, strategische Bündnisse mit Youth Empowered aufzubauen? Wie sollten wir die jungen Frauen darin unterstützen, ihre Wahrheit zu erzählen, ohne dass ihre Geschichte in einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit endete? Hatte dieses Problem mit Dan zu tun oder mit der Organisationskultur bei Youth Empowered?

Wir begriffen, dass es nicht ausreichte, Dans Verhalten als problematisch zu benennen und zu versuchen, an das Bewusstsein der Menschen um ihn herum zu appellieren. Wir benötigten einen wohlüberlegten Plan, der von allen in unserer Organisation unterstützt würde. Zudem brauchten wir Menschen innerhalb von CARA, die die notwendige Verantwortung für die Ausarbeitung des Plans übernahmen. Wir beschlossen, dass die Frauen of Color sich separat, ohne die anderen CARA Mitarbeiter_innen treffen würden, um eine Analyse und eine Strategie zu entwickeln, der der Rest von CARA als Anleitung folgen würde. Die Frauen of Color stellten fest, dass unsere Auseinandersetzung mit Dan und seinem Verhalten nicht ausschließlich ein Problem der Community, sondern auch ein Thema auf Organisationsebene für CARA geworden ist. Wir benannten Dan als eine Person, die kontinuierliche Probleme mit sexueller Belästigung zeigte. Überraschenderweise hatte diese bewusste Definition des Problems unter unseren Mitarbeiter_innen noch nicht stattgefunden. Wir hatten darüber gesprochen, dass sein Verhalten problematisch, unverantwortlich und manipulativ ist, aber wir hatten es nicht gemeinsam und spezifisch als Form sexualisierter Gewalt benannt.

Wichtig für uns war auch, dass wir entschieden, unsere Analyse seines Verhaltens nicht als vertrauliche Information zu behandeln, wenn andere in der Community uns über unsere Meinung zu Dan befragten oder eröffneten, dass sie bei Youth Empowered sexuell belästigt wurden. Wir eigneten uns die Haltung an, dass über destruktives Verhalten gesprochen werden kann und Informationen dazu geteilt werden können. So beschlossen wir, dass unsere Analyse nicht vertraulich ist, sondern geteilt werden würde.

In der Vergangenheit waren wir uns unsicher, ob das Teilen dieser Informationen nutzlos wäre oder gar kontraproduktiver Klatsch. Wir waren uns des Risikos bewusst, anderen zu erzählen, dass ein bekannter Schwarzer Mann, der gegen Polizeigewalt aktiv ist, für sexualisierte Gewalt verantwortlich ist. Aber wir beschlossen, dass es für unsere Community sicherer war, uns nicht zum Schweigen bringen zu lassen. Es schien auch sicherer für Dan, unsere Community weiterhin in ihrem Prozess zu unterstützen, sich mit seinem Verhalten auseinanderzusetzen und schließlich Verantwortungsübernahme einzufordern. Wenn unsere Community von ihm keine Verantwortungsübernahme fordern und ihn dazu bringen würde, sein Verhalten zu ändern, befürchteten wir, dass er sich einer Frau gegenüber grenzüberschreitend verhalten würde, die nicht zögert, ihn bei der Polizei anzuzeigen. Dies würde der Polizei die nötigen Mittel an die Hand geben, um Dan ebenso wie unsere Bewegung gegen Polizeigewalt, vollständig zu diskreditieren. Deshalb entschieden wir uns, diese Informationen mit Menschen zu teilen, die mit ihrem Gesprächsbedarf zu uns kamen.

Wir beschlossen, uns nicht mit allen Frauen of Color in Dans Umfeld zu treffen, sondern stattdessen eine Schwarze Frau

von CARA auszuwählen, die eine Schwarze Frau von Youth Empowered einlädt, um ein solides, undramatisches Gespräch zu führen. Außerdem baten wir eine andere Schwarze Frau, die über eine klare Analyse von sexualisierter Gewalt innerhalb Schwarzer Communities verfügt, das Gespräch zu begleiten. Ihr waren beide Gruppen vertraut und sie hatte einen positiven Bezug zu ihnen. Die Frau von Youth Empowered hatte in der Vergangenheit positive Erfahrungen mit CARA gemacht und obwohl unsere früheren Gespräche über Dan voller Spannung und Abwehr auf allen Seiten gewesen waren, war sie bereit, sich darauf einzulassen. Die Beteiligung der dritten Frau als kollegiale Begleiterin half uns dabei, im Gespräch entspannter zu sein.

Das erste Treffen mit diesen Frauen verlief sehr gut. Die Repräsentantin von CARA machte die Analyse unserer Organisation deutlich: Dan hat ein ernstzunehmendes Problem mit sexueller Belästigung und wir sind speziell besorgt darüber, dass er mit jungen Menschen arbeitet. Über letzteres waren wir insbesondere beunruhigt, weil Dan die Macht hatte, zu bestimmen, welche_r Jugendliche Praktika machen oder überregionale Konferenzen besuchen durfte bzw. Führungschancen erhielt. Dans Freundin begegnete den Informationen mit sehr wenig Abwehr und wollte unbedingt weitere Gespräche über Dans Verhalten führen. Diese Strategie des Einzelgesprächs schien die Spannung zwischen den beiden progressiven Organisationen zu lösen. Stattdessen wurden wir zu drei Sistas, die bewusst das Problem der Frauenfeindlichkeit in unserer Community aufdeckten.

Das Ergebnis dieser Treffen war die Heilung der strategischen Beziehungen zwischen unseren Organisationen. Dies war wichtig für die Stärkung der Bewegung. Wir waren jedoch

noch immer nicht in der Position, Dan in die Verantwortung zu nehmen. Wir taten uns schwer konkret zu benennen, was wir wollten. Die Frauen, die er sexuell belästigt hatte, stellten keine bestimmten Forderungen; verständlicherweise wollten sie einfach in Ruhe gelassen werden. Wir beschlossen, dass wir nicht seinen Ausschluss aus der Community der Aktivist_innen wollten, dass es aber nicht sicher für ihn war, Jugendliche zu betreuen.

Zu dieser Zeit trat die 17-jährige Schwarze Frau Keisha mit uns in Verbindung. Dies geschah durch Rashad, einen 17-jährigen Schwarzen Mann, der sowohl mit CARA als auch mit Youth Empowered zusammen arbeitete. (Rashad wurde von Dans Organisation auf CARA verwiesen, weil die Kluft zwischen beiden Gruppen inzwischen merklich geheilt war. Hätten wir das nicht erreicht, hätte Keisha CARA vielleicht nicht gefunden.) Keisha war Praktikantin bei Youth Empowered und hatte einen vier Seiten langen Brief zu ihrem Austritt verfasst, in dem sie ausführlich Dan's sexistisches Verhalten beschrieb. Wir Frauen von CARA hörten uns Keisha's Geschichte an, lasen ihren Brief und entschieden, unsere Analyse von Dans Verhalten mit ihr zu teilen. Da Dan bei Youth Empowered breite Unterstützung erfährt, half ihr CARA's Antwort, sich bestärkt und bestätigt zu fühlen. Die Organisator_innen von CARA halfen Keisha, die Weiterverbreitung des Briefes bei Youth Empowered zu planen. Wir fragten sie, was sie erreichen und wie sie unterstützt werden wollte und sprachen darüber, welche Schritte sie nach dem Treffen gehen möchte.

In derselben Nacht las Keisha ihren Brief Mitaktivist_innen von Youth Empowered vor. Rashad verhielt sich dabei als Verbündeter. Von einigen Frauen in der Community erhielt sie ein wenig Unterstützung. Eine Schwarze Frau aus

der Organisation, die ebenfalls Mentorin war, sagte jedoch, ihr Brief sei sehr „pubertär“ und unreif. Dan nahm Rashad zur Seite, nachdem Keisha ihren Brief vorgelesen hatte und sagte ihm, dass er einen Fehler machte, wenn er mit CARA zusammenarbeitete, weil „diese Frauen Schwarze Männer hasen“. Es war ein sehr schmerzhaftes Erlebnis. Dennoch waren Rashad und Keisha froh, ihr Vorhaben durchgezogen zu haben und die gleichen Probleme öffentlich angesprochen zu haben, die bereits andere Schwarze Frauen vor Keisha benannt hatten, mit denen sie aber für sich allein kämpfen mussten.

Die Schwarze Frau von Youth Empowered, die mit CARA zusammen gearbeitet hatte, war bestürzt über Keishas Brief. Sofort organisierte sie ein Treffen mit Dan, Keisha, Rashad, ihrer CARA Kontaktperson und anderen Organisator_innen von Youth Empowered sowie der selben Schwarzen Vermittlerin. Keisha und Organisator_innen von CARA bereiteten sich auf die Taktiken vor, die Dan und seine Unterstützer_innen benutzen würden, um Keisha zu diskreditieren. Obwohl alle Organisator_innen zugaben, dass institutionalisierter Sexismus ein Problem innerhalb von Youth Empowered darstellt, verharmlosten sie den Konflikt als ein Missverständnis zwischen Keisha und Dan. Sie sagten, Keisha hätte sich „weiss verhalten“, als sie ihre Gedanken auf Papier festhielt und von ihrem Praktikum zurücktreten wollte. Als jüngste Person auf dem Treffen war es vor allem Keisha, die durch diese verletzenden Taktiken eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht wurde. Die anwesende CARA Organisatorin wies jedoch jeden Versuch, Keisha zu diskreditieren, zurück. Wir unterstützten Keisha weiterhin während und nach diesem Treffen.

Keishas Brief schlug trotzdem Wellen, die weitere Aus-

wirkungen auf Youth Empowered hatten. Die Person, die bei Youth Empowered engagiert war und mit CARA gesprochen hatte, war von Keishas Brief berührt. Sie versprach, einen Plan zur Verantwortungsübernahme für Dan zu entwickeln, der für ihre Organisation Sinn machen würde. Sie organisierte Diskussionsrunden mit Aktivist_innen von CARA und Youth Empowered sowie mit Dan, um die Probleme zu klären. Diese Unterhaltungen waren ganz anders als zu Anfang. Wir mussten die Anderen nicht länger davon überzeugen, dass institutioneller Sexismus innerhalb der Organisation existierte oder dass Dans Verhalten eine Form von sexualisierter Gewalt darstellt. Dan trat schließlich von seiner Position als Mentor in der Organisation zurück. Allerdings ist uns nicht klar, ob dies nur aufgrund des Drucks geschah, der durch Keisha's Brief und CARA's stärkere Verbindungen zu Frauen of Color bei Youth Empowered entstanden war. Durch Dans Abwesenheit begann die neue Führung von Youth Empowered, institutionellen Sexismus innerhalb der Organisation mit größerem Selbstbewusstsein anzugehen.

Obwohl wir denken, dass diese Arbeit eine sicherere Umgebung bei Youth Empowered geschaffen hat, hat Dan noch immer keine Verantwortung für sein Verhalten übernommen. Das heißt, weder hat er zugegeben sich falsch verhalten zu haben, noch hat er Schritte unternommen, um auf die Menschen, die er bei Youth Empowered verletzt hat, zuzugehen. Trotzdem nehmen wir, während wir diesen Text schreiben, an, dass er weiterhin zu den Treffen gehen wird, in denen sexualisierte Gewalt (auch die, die er ausgeübt hat) und deren Thematisierung im Aufbau einer Befreiungsbewegung für alle Schwarzen Menschen diskutiert wird.

Umsetzung der Prinzipien

In diesem Szenario wendeten wir viele der oben besprochenen Prinzipien von Community Accountability an. Wir achteten darauf, die Autonomie der jungen Frauen zu respektieren. Sie brauchten Abstand von der Situation, also setzten wir sie nicht unter Druck, an dem oftmals aufreibenden Prozess teilzunehmen. Allerdings hielten wir sie regelmäßig auf dem Laufenden, um es ihnen zu ermöglichen, ihre Rolle im Prozess jederzeit zu ändern. In der Zwischenzeit bauten wir Unterstützungsstrukturen für sie auf, um sicher zu gehen, dass wir einen Raum für Schwarze Frauen schaffen, in dem sie sich entspannen und sich über ihr Leben austauschen könnten, anstatt all unsere Zeit auf Dan zu konzentrieren.

Weil das Problem kompliziert war, planten wir alles gemeinsam als Gruppe und verglichen Strategien miteinander, um unsere Arbeit durch unterschiedliche Perspektiven und Ideen zu verbessern. Wir lernten aus unseren Fehlern und auch, dass wir sorgfältiger über die Folgen unseres Handelns nachdenken mussten, etwa als wir ein großes Treffen abhielten anstatt strategisch mit Einzelpersonen zu arbeiten. Außerdem war die Zusammenarbeit mit der bei Youth Empowered organisierten Frau of Color, einer Freundin und Mitaktivistin von Dan, ausgesprochen entscheidend dabei, Dan die Möglichkeit verantwortlichen Handelns näher zu bringen. Ihre Beteiligung verlieh unseren Fragen höhere Glaubwürdigkeit.

Das wichtigste Prinzip, dass wir uns in diesem Prozess aneigneten, war allerdings, einen Schritt zurück zu gehen und sicher zu stellen, dass wir alle die gleiche Analyse der Situation hatten, die es zu bewältigen galt. Unsere Frustrationsge-

fühle in Bezug auf Dan waren anfangs etwas lasch – uns war nicht klar, was genau das Problem war. Zum Beispiel stand die Frage im Raum, ob er jemanden vergewaltigt hatte oder nicht. Außer der Tatsache, dass Dan andere problematische Verhaltensweisen zeigte, hatten wir keinen wirklichen Grund, dies für wahr zu halten, da wir nicht direkt mit der Person gesprochen hatten. Wir mussten entscheiden, ob das Verhalten, dessen wir uns sicher waren, ausreichte, um einen Prozess der Verantwortungsübernahme zu fordern. Die Kraft, die davon ausgeht, ein Problem zu benennen, darf in diesem Szenario nicht unterbewertet werden. Weil uns sein Verhalten nicht stark gewalttätig erschien, wie bei einer Vergewaltigung oder einem sexuellen Übergriff, suchten wir nach der Berechtigung, es als sexualisierte Gewalt benennen zu können. Sexuelle Belästigung birgt oft dieses Problem: es gibt keine körperlichen Übergriffe, sondern schwer fassbare und destruktive Formen der Gewalt wie Manipulation durch eigene Machtpositionen, frauenfeindliche Sprüche und die Demütigung von jungen Menschen. Als wir in unserer Analyse einen Konsens gefunden hatten, waren wir bereit dafür, die Möglichkeit wahrzunehmen, die Keishas Brief und ihre Arbeit boten, und nutzten sie, um den Prozess der Verantwortungsübernahme voran zu treiben.



© Sonita Bindra

Zweites Szenario

Kevin gehört zur alternativen Punkszene in einer städtischen Gegend. Seine Community besteht hauptsächlich aus jungen und weißen Leuten mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten sowie einer nicht unerheblichen Anzahl queerer Menschen. Kevin und sein engstes Umfeld, zu dem seine Band und deren Freund_innen gehören, haben von zwei Frauen erfahren, dass sie bei den letzten Partys sexualisierte Übergriffe erlebt haben. Lou, der die Gewalt ausgeübt hat, war aktiv und wohl bekannt in der Musikszene und bei einem beliebten Club angestellt. Er ermutigte die Frauen, sich zu betrinken und zwang sie dann gegen ihren Willen zum Sex. Eine der Betroffenen und ihre Freund_innen schritten kurzzeitig ein und konfrontierten Lou mit seinem Verhalten. Sie berichteten, dass er sich zuerst einsichtig und voller Bedauern gezeigt hätte, aber nach dem Treffen begann, sein gewaltvolles Verhalten erneut zu rechtfertigen.

Frustriert von Lous mangelnder Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und von sexualisierter Gewalt in der Musikszene generell, traf sich Kevins Gruppe, um die Situation zu diskutieren. Sie reflektierten nicht nur die Erfahrungen der von Gewalt betroffenen Personen, sondern auch darüber, wie die lokale Community diese Gewalt unterstützt. Sie diskutierten z.B. darüber, wie eine lokale Wochenzeitung, die populär in der alternativen Musikszene war, die exzessiven Besäufnisse auf Lous Partys verherrlichte. Kevins Gruppe fand, dass es zum Thema sexualisierte Gewalt grundlegend an Bewusstsein mangelte und die Szene wachgerüttelt werden müsste. Zu diesem Zweck entwarfen sie Flugblätter, die Lous Verhalten und seine Identität bekannt machten. Sie verdeutlichen

die Notwendigkeit für Lous Verantwortungsübernahme nach den Vorgaben der Betroffenen von der Gewalt. Sie kritisierten die Zeitung und riefen zum Boykott von Lous Club auf. Mit der Zustimmung der Betroffenen verteilte die Gruppe die Flugblätter an Orten, an denen die Szene sich gewöhnlich traf.

Einige Wochen später veröffentlichte die Zeitung einen Artikel, der Lou in Schutz nahm und andeutete, dass die Vorwürfe der Frauen, die Lou angeblich angegriffen hätte, nicht besonders glaubwürdig seien, da sie keine Strafanzeige gestellt hätten. Kevins Gruppe wurde klar, dass sie noch viel tun musste, um ein Umlernen über sexualisierte Gewalt in der Musikszene zu bewirken. Gleichzeitig wurde sie von Lou mit der Drohung, sie wegen Verleumdung zu verklagen, unter Druck gesetzt. Die Gruppe hatte nicht mit diesen möglichen Auswirkungen gerechnet. Aber statt sich zurückzuziehen, formierten sie sich neu und benutzten anonyme E-Mail Adressen und das Internet, um ihre Identitäten zu schützen.⁸

Sie setzten ihre Arbeit mit dem Verfassen einer ausdrucksstarken Stellungnahme fort. Darin definierten sie sexualisierte Gewalt, und die Betroffenen der Übergriffe schilderten ihre Erfahrungen. Weiterhin sprachen sie die Themen Schuldzuweisungen an Überlebende von Gewalt (engl. victim blaming) und Zustimmung bei Sexualität an. Mit einer Mischung aus Statistiken und Analysen stellten sie das Strafjustizsystem als wirksame Quelle für Gerechtigkeit in Frage. Dadurch untergruben sie die absurde Behauptung der Zeitung, dass sexualisierte Gewalt nur ernst genommen werden könne, wenn die Betroffenen sie bei der Polizei anzeige. Am wichtigsten war, dass die Gruppe klar formulierte, was sie unter einer kollektiven Verantwortungsübernahme ver-

stand. Wir drucken hier mit Genehmigung ihre Definition ab:

Wir erwarten, dass der Mensch, der sexualisierte Gewalt ausübt, Verantwortung übernimmt für seine Handlungen und daran gehindert wird, den Vorwurf auf die betroffene Person abzuwälzen. Wir erwarten, dass die gewaltausübende Person zu ihrem übergriffigen Verhalten steht und die vollen Auswirkungen versteht, die ihr Verhalten für die Überlebenden von Gewalt und die Community jetzt und in der Zukunft hat.

Die gewaltausübende Person muss ihre Bereitschaft dadurch verdeutlichen, dass sie sich öffentlich entschuldigt und mit der Unterstützung ihres Umfeldes eine auf sexualisierte Übergriffe spezialisierte Beratung in Anspruch nimmt. Ebenso wichtig ist, dass sie zukünftige Partner_innen und Freund_innen darüber informiert, dass sie ein Problem hat und um deren Unterstützung im Heilungsprozess bittet. Wenn der gewaltausübende Mensch sich einer neuen Community anschließt, müssen auch dort weiterhin die oben dargelegten Vorgaben eingehalten werden. Wir glauben, dass es uns dadurch, dass wir mit der gewaltausübenden Person im Heilungsprozess zusammenarbeiten, wirklich gelingen kann, unsere Community sicherer zu machen.⁹

Sie veröffentlichten ihre vollständige Stellungnahme in der Presse und auf einer Internetseite. Sie erzielte eine bedeutende Wirkung. Eine Reporterin der besagten beliebten Wochenzeitung kontaktierte die Gruppe und gestand ein, dass die Stellungnahme sie dazu veranlasst hatte, manche ihrer Vorstellungen über sexualisierte Gewalt zu überdenken. In der größeren Musikszene entfachte sich ebenfalls ein Austausch über sexualisierte Gewalt und Verantwortungsübernahme.

Abgesehen von seiner Androhung eines Rechtsstreits mit der Gruppe ignorierte Lou die Gruppe größtenteils. Bis dann der Boykott des Clubs, in dem er arbeitete, Auftrieb erhielt. Bald begannen auch Bands von außerhalb

der Stadt, dort Auftritte zu vermeiden. Dieser Druck veranlasste Lou, sich an einer E-Mail-Diskussion mit Kevin zu beteiligen, um ein persönliches Treffen auszuhandeln. Die Auseinandersetzung über E-Mail war ein schwieriger und frustrierender Prozess. Lou blieb durchweg defensiv und wollte eine Mediation. Kevin waren die Analysen und Ziele seiner Gruppe klar und er wollte eine Verantwortungsübernahme. Im Endeffekt gaben sie es auf, ein Treffen festzulegen, da sie sich nicht auf die Bedingungen einigen konnten.

Während dieses Prozesses erlebte Kevins Gruppe große Erschöpfung und Frustration. In den regelmäßigen Treffen, die CARA zur Unterstützung und Beratung mit Kevin hatte, beschrieb er oft, wie müde er davon war, sich überhaupt mit Lou auseinanderzusetzen. Langsam änderten Kevin und seine Gruppe ihre Taktik und konzentrierten sich mehr auf den Aufbau von Strukturen in der Community: Bildungs- und Präventionsarbeit. Es ist ein bedeutender Perspektivwechsel, sich zu entscheiden die eigenen Ressourcen dafür zu verwenden, die Community aufzubauen, die eine_r sich wünscht, anstatt diese Ressourcen dafür zu verbrauchen das Problem zu bekämpfen, das man beseitigen möchte. Sie begannen einen Lernprozess über sexualisierte Gewalt, Sicherheit und Verantwortungsübernahme. Sie organisierten Soli-Veranstaltungen für CARA und andere Anti-Gewalt Organisationen. Sie bereiteten sich vor, um eigene Workshops zu Sicherheit und Community Accountability durchzuführen. All das taten sie mit der Überzeugung, dass sie ihre Musik-Szene dahingehend verändern können, Werte zu verankern, die sexy und befreiend sind, sowie ausdrücklich damit verbunden, gegen sexualisierte Gewalt und Unterdrückung Position zu beziehen.

Umsetzung der Prinzipien

Ähnlich wie im ersten Szenario lernte diese Community durch Ausprobieren und Rückschläge eine Menge über verschiedene Handlungsstrategien. Sie achteten darauf, jeden Schritt ihres Vorgehens mit den Überlebenden der Gewalt abzustimmen. Es ist wichtig, anzumerken, dass eine der Betroffenen ihre Rolle im Laufe des Prozesses veränderte. Anfangs war sie die maßgebliche Person die die Erstkonfrontation mit Lou vorantrieb. Als die Gruppe Lou mit indirekten Mitteln unter Druck setzte, beschloss sie, eher im Hintergrund zu bleiben. Die Gruppe ist gut und flexibel mit ihrer veränderten Rolle umgegangen.

Es war ausschlaggebend, dass die Gruppe ihre Arbeit im Kollektiv gemacht hat. Wir hatten den Eindruck, dass sie manchmal stärker als Kollektiv gearbeitet haben und manchmal nur ein oder zwei Menschen die Hauptakteur_innen waren. Als nur ein oder zwei die Arbeit machten, wurde deutlich, dass der Prozess an Tragfähigkeit verlor. Allerdings müssen wir an dieser Stelle auch unser Mitgefühl für die Lebensrealität einiger Personen ausdrücken, die sich anfangs einbrachten und nach einer Weile merkten, dass sie stärkere Grenzen zwischen sich und den Prozess ziehen mussten. Für die Planung des Vorgehens kann es hilfreich sein, sich immer wieder selbst zu überprüfen, ob und wie die Arbeit eigene Gewalterfahrungen triggert. Ebenfalls um festzustellen, ob man selbst vielleicht einfach eine geringe Belastbarkeit für diese Art von Arbeit hat. Möglicherweise passt auch die Vorgehensweise nicht gut zur Gruppe, so wie sie ist. Als sich die Gruppe von Kevin in eine andere Richtung bewegte, die sich mehr auf Bewusstseinsbildung und den Aufbau stärkerer

Beziehungen innerhalb der Community richtete, bemerkten wir eine erhebliche Veränderung in den Energieressourcen.

Schlussendlich denken wir, dass der entscheidende Grundsatz, der bei dieser Community am meisten ausgemacht hat, die Präsentation einer kritischen Analyse von sexualisierter Gewalt und ihrer gesellschaftlichen Normalisierung in der größeren Indierock und alternativen Kunstszene war.

Angesichts des Einflusses, den besagte Zeitung in der Szene hat, schien es von großer Bedeutung, der Zeitung ihre Überheblichkeit bezüglich ihrer unkritischen Verteidigung Lous zu nehmen. Wir denken auch, dass es wichtig war, die Stellungnahme zu schreiben und zu verbreiten, anstatt nur mit den kleinen Flyern weiter zu machen. Sexualisierte Gewalt kann sehr kompliziert sein und auf einem Flyer kann nur wenig gesagt werden. Die Stellungnahme hat durch die Kombination dreier wichtiger Punkte sehr gut das volle Ausmaß von sexualisierter Gewalt aufgezeigt: Erstens durch das Einbinden der Stimmen von Betroffenen mit ihren eigenen Worten, Zweitens durch statistische Informationen die zeigen, warum Überlebenden von Gewalt nicht geglaubt wird und Drittens durch eine emanzipatorische Sicht auf Verantwortungsübernahme und Gerechtigkeit.

Einige in der Community mögen es vielleicht bedauern, dass sie es letzten Endes nicht geschafft haben, Lou dazu zu bringen, ihre Forderungen zu erfüllen. CARA ist allerdings der Ansicht, dass es nicht übertrieben ist, zu sagen, dass die Arbeit der Community einen erheblichen Einfluss auf Lou gehabt hat. Er erfuhr die volle Kraft kollektiven Vorgehens, welches sein Verhalten deutlich als unakzeptabel einordnete. Wir erlauben uns, anzunehmen, dass Lou nun weniger dazu neigt, sich dermaßen manipulativ und übergriffig zu verhalten. Auf

jeden Fall denken wir, dass die Arbeit der Orga-Gruppe andere Leute in der Community dazu veranlasst hat, kritisch über Zustimmung in ihren eigenen sexuellen Begegnungen nachzudenken. Das ist wichtige Arbeit zur Prävention zukünftiger sexualisierter Gewalt. Genauso ist es wichtig, daran zu erinnern, dass diese Community sich in der Tat dauerhaft auf einen Prozess der Verantwortungsübernahme eingelassen hat – sie haben sich einfach höhere Ziele gesetzt, als nur Lou zu erreichen.



© Sonita Bindra

Drittes Szenario

Marisol ist eine junge, radikale Chicana³ Aktivistin, die bei CARA und einem Ortsverband der landesweiten Chicano Aktivistengruppe Unido organisiert ist. Während einer Konferenz von Unido, die in einer anderen Stadt und mit Übernachtung stattfand, hat sie einen sexuellen Übergriff durch einen jungen Mann namens Juan erlebt. Zuhause berichtete sie den Leuten von CARA davon. Sie erzählte uns, wie verletzt und durcheinander sie sich durch den Übergriff fühlte, besonders weil er im Kontext ihrer Arbeit bei Unido passiert ist. Die Gruppe nahm ihre Gefühle ernst und unterstützte sie darin, einen Heilungsprozess zu beginnen. Wir redeten mehr mit ihr über Unido, um besser zu verstehen, wie der allgemeine Umgang miteinander in der Organisation war, und ob sie die Mittel hat, um sexualisierte Gewalt als Problem der Community anzugehen.

Marisol wurde klar, dass sie das Problem mit anderen jungen Frauen von Unido diskutieren musste. Durch Unterhaltungen mit ihnen erfuhr sie, dass Juan ein fortlaufendes Muster hatte; dass er immer wieder junge Frauen, die bei Unido aktiv waren, sexuell belästigte und nötigte. Sie fand drei andere Frauen, die die gleiche Erfahrung mit demselben Aktivist gemacht hatten. Diese Information brachte Marisol dazu, ein Notfall-Treffen mit den Frauen von Unido zu organisieren, um das Problem zu diskutieren. Bei diesem Treffen erfuhr

3. Chicana ist als Selbstbezeichnung von mexikanisch-amerikanischen Frauen* in den USA entwickelt worden, die sich bewusst von Stereotypisierungen abgrenzen und dabei die Verschränkung von Sexismus, Rassismus und Klassismus (neben anderen Machtverhältnissen) als Teil ihrer erlebten Diskriminierungen aufzeigen und bekämpfen.

sie, dass Juan sich schon seit Jahren so verhält und vor ihr bereits andere Frauen versucht hatten, dies zu thematisieren. Sie hatten gefordert, dass Juan seine Machtposition in der Organisation entzogen wird. Obwohl die Führung von Unido mit Juan über sein Verhalten gesprochen hatte, wurden die Vorfälle nicht weiter verfolgt und alles blieb ohne Konsequenzen.

Die jungen Chicanas von Unido entschieden, einen Plan auszuarbeiten, um die größtenteils männliche Führung von Unido mit dem Problem sexualisierter Gewalt im Allgemeinen und Juans Verhalten im Speziellen zu konfrontieren. Sie wollten nicht auf die Polizei als Lösung zurückgreifen, da sie die Repression durch die Strafjustiz in ihrer Community als ein reales Problem sahen. Auch wollte Marisol nicht, dass die Geschichte damit endete, dass Unido Juan einfach ausschließen konnte, ohne dass er sein missbrauchendes Verhalten änderte. Die jungen Frauen entschieden sich für einen Plan, der die Forderungen beinhaltete, dass Juan seine führende Position aufgibt, dass er eine psychologische Beratung aufsucht, dass seine Freund_innen ihn unterstützen, zu einer passenden Beratungsstelle zu gehen, und dass Unido intensive Bildungsarbeit zu sexualisierter Gewalt beginnt.

Die gemeinsame Stärke und Forderungen der Frauen waren so kraftvoll, dass Unidos Führung zustimmte, Juan von seinem Posten zu entfernen und Seminare gegen sexualisierte Gewalt zu fördern. Dabei sollte das Thema nicht nur im Ortsverband von Seattle aufgegriffen werden, sondern auch auf der nationalen Agenda von Unido Vorrang eingeräumt bekommen. Die Seminare fokussierten sich auf den Zusammenhang zwischen der Befreiung von Mexikaner_innen und Chicanas und dem Kampf gegen sexualisierte Gewalt.

Juan fand durch die Hilfe seiner Freund_innen und der Community die nötige Unterstützung, um zu einer kulturspezifischen Beratungsstelle zu gehen, die sich mit den Themen Macht und Kontrolle befasst und dabei einen besonderen Fokus auf Menschen legt, die sexualisierte Gewalt ausgeübt haben. Marisol arbeitete daran, ein stabiles Umfeld zu ihrer eigenen Unterstützung und der Unterstützung anderer Überlebender von Gewalt bei Unido aufzubauen. Letztendlich entschied sie, dass es besser für ihr Wohlergehen sei, eine Grenze zwischen sich und diesen Unido Ortsverband zu ziehen. Nach einer einjährigen Pause organisiert sie sich mittlerweile in einem anderen Teil von Unido. Dort bringt sie ihr Bewusstsein für sexualisierte Gewalt und Frauen*feindlichkeit in die politische Agenda ein.

Umsetzung der Prinzipien

In Vergleich zu den anderen beiden Szenarien fand dieses Dritte in einer sehr kurzen Zeitspanne statt. Während das erste Szenario (bisher!) seit zwei Jahren läuft, findet das Zweite seit etwas länger als einem Jahr statt und das dritte dauerte lediglich zwei Monate. Es ist einfacher, einen überzeugenden Prozess der Verantwortungsübernahme zu ermöglichen, wenn die Community eine bestimmte und nicht eine unstrukturierte und informelle Gruppe von Menschen ausmacht. Gibt es innerhalb der Community bereits ein System von Verantwortlichkeiten, kann die Orga-Gruppe diese Mittel einsetzen und stärken, um auch bei sexualisierter Gewalt einen Prozess der Verantwortungsübernahme in Gang zu bringen.

Interessanterweise hatten andere Aktivistinnen von Unido bereits versucht, Juan mit den gleichen Mitteln in die Ver-

antwortung zu nehmen, ohne dass ihre Forderungen ernst genommen wurden. Wir denken, dass der von Marisol angeführte Versuch aus zwei Gründen erfolgreicher war. Erstens wurde den Betroffenen von einem Kollektiv von Menschen beigegeben und nicht nur von ein paar Leuten. Das verlieh ihnen Glaubwürdigkeit und Durchsetzungsvermögen, als sie die Führung von Unido ansprachen. Zweitens hatte die Gruppe klarere Vorstellungen darüber, was sie in Bezug auf Juan und Unido wollten. Anstelle der vagen Forderung, Verantwortung zu übernehmen bestanden die Frauen auf ganz bestimmte Schritte, die Juan und Unido unternehmen sollten. Diese Klarheit half dabei, Unido unter Druck zu setzen, so dass die Organisation sich mit den spezifischen Forderungen der Frauen einverstanden erklärte.

Auch dass Juans Freund_innen bereit waren, ihn darin zu unterstützen, Beratung in Anspruch zu nehmen, war ein großer Erfolg. Unterstützung durch Freund_innen und Familie ist vielleicht eine der effektivsten Möglichkeiten, um sicherzustellen, dass Menschen, die Gewalt ausüben, Beratung aufsuchen, sofern das ein Ziel darstellt. Sie können größere Anteilnahme zeigen, weil ihnen die Person am Herzen liegt, sie sind stärker in ihr Leben eingebunden und besitzen ihr gegenüber höhere Glaubwürdigkeit. Die Unterstützung von Freund_innen und Familie der gewaltausübenden Person kann eine wertvolle Ressource sein, um sicher zu stellen, dass Menschen, die Gewalt ausüben, den Prozess der Verantwortungsübernahme langfristig durchziehen.



© Sonita Bindra

Eine Anmerkung zu Glaubwürdigkeit

Wir hoffen, dass die beschriebenen Szenarien die ‘strukturierte Improvisation’ (engl. jazziness) verdeutlichen, die Communities oftmals brauchen, um so einen vielschichtigen Prozess mit vielen verschiedenen Komponenten zu bewältigen. Obwohl alle, die diesen Prozess mit organisieren, sich einigen grundsätzlichen politischen Prinzipien (Womanism/Feminismus, Anti-Rassismus, pro-queer, etc.) verpflichtet fühlen sollten und sich an den obigen Grundsätzen orientieren können, wird der Kontext jeder Situation vermutlich komplex sein. Daher muss die Orga-Gruppe flexibel genug sein, um ihre Methoden zu verändern und zu verbessern, während der Prozess sich entwickelt.

Um die Notwendigkeit dieser ‘strukturierten Improvisation’ zu betonen, wollen wir kurz eine Problematik diskutieren, die regelmäßig in der Arbeit zu Community Accountability auftaucht: Wie denken die Community und die Orga-Gruppe über die Glaubwürdigkeit von Betroffenen und gewaltausübenden Personen? Aufgrund von Unterdrückungsverhältnissen wird People of Color, Frauen*, jungen Menschen, queeren Menschen und behinderten Menschen meist nicht geglaubt, wenn sie erzählen, dass sie vergewaltigt und misshandelt wurden. Aufgrund von rassistischen und sexistischen Stereotypen, die Schwarze Frauen* als promiskuitiv markieren, wurde beispielsweise in unserem ersten Szenario einer der Schwarzen Frauen, die sexuell belästigt wurde, nicht geglaubt. Aus diesem Grund hat die breitere feministische Anti-Gewalt Bewegung den Grundsatz, Frauen* immer zu glauben, wenn sie von sexuellen Übergriffen berichten.

CARA tendiert auch in diese Richtung, jedoch nicht

unkritisch. Anstatt das Vorgehen als Mission anzusehen, alle Fakten mit dem Ziel der objektiven Wahrheit des Geschehenen zu sammeln (engl. fact-finding mission about What Really Happened), versuchen wir eher einen Prozess zu entwickeln, in dem wir uns auf die Erzählung der Gewalterfahrung der jeweiligen Person einlassen und uns mit ihr auseinandersetzen. Es ist nahezu unmöglich, nachzuweisen, dass ein sexualisierter Übergriff stattgefunden hat – und wenn, schluckt es unglaublich viel Zeit und Ressourcen. In Wirklichkeit ist eine völlig zutreffende Darstellung der sexualisierten Gewalterfahrung schwer zu erlangen. Obwohl alle die Pflicht haben, ihre Erlebnisse so genau wiederzugeben, wie sie können, kriegen manche Überlebende von Gewalt nicht jedes Detail richtig zusammen oder ihre Geschichte enthält Ungereimtheiten. Das ist verständlich – sexualisierte Gewalt zu erfahren kann extrem traumatisierend sein, und Traumata können Auswirkungen auf das Gedächtnis und das Wahrnehmungsvermögen haben. Darüber hinaus können sich das Alter oder die Behinderung einer Person auf die Möglichkeit auswirken, ihre Geschichte mit völliger Genauigkeit mitzuteilen. Manchmal haben die gewaltausübenden Personen eine sehr geschliffen wirkende Darstellung des Geschehenen. Das heißt nicht zwangsläufig, dass ihnen geglaubt werden sollte.¹⁰

Um diesem Problem des Was-Wirklich-Passiert-Ist aus dem Weg zu gehen, verwenden wir eine Methode, die ein bewusstes Einlassen der Orga-Gruppe mit den Leuten und dem Kontext der Situation erfordert. Die Personen, die den Prozess der Verantwortungsübernahme organisieren, sind nicht objektive, kühl-distanzierte Entgegnehmer_innen eines Berichts. Stattdessen gestalten sie den Rahmen mit, in dem über die Vorfälle und die nächsten Schritte nachgedacht wird.

Sich kritisch mit der Erzählung eines sexualisierten Übergriffs auseinanderzusetzen bedeutet, aktiv über die verschiedenen Kontexte nachzudenken, in denen Gewalt passiert. Zum Beispiel machen wir diese Arbeit mit der Auffassung, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der sexualisierte Gewalt – traurigerweise – zum Alltag gehört. Wir überlegen, wie strukturelle Machtverhältnisse die Entscheidungen von Menschen in solchen Situationen prägen. Wir schauen uns die Verhaltensmuster von Menschen an. Wir denken über zusätzliche, vielleicht hilfreiche Informationen nach über die Community, in der die Gewalt ausgeübt wird. Da uns klar ist, dass auch wir nicht objektiv sind, reflektieren wir unsere eigenen Vorurteile. Wir fragen danach, wie sie unsere Aufnahme von Informationen beeinflussen, und ob das in der Situation hilft oder nicht. Wir helfen einander dabei, kritisch um die schweren Ecken der Geschichte herum zu denken, damit unsere Analyse nicht zu eng wird oder um sich selbst kreist. Kurz gesagt, wir setzen uns kritisch mit der Geschichte auseinander, um bei der besten Einschätzung ihrer wichtigen Teile anzukommen. Dann entwickeln wir ein Vorgehen, um die Situation auf dem Fundament tragfähiger politischer und organisatorischer Grundsätze anzugehen.

Fazit

Sexualisierte Gewalt in einer Community anzugehen, bringt eine gewisse Intensität mit sich, was fast zwangsläufig Aufruhr und Verletzungen in der Community hervorruft. Wir wollen Menschen, die diese Prozesse organisieren und anleiten, dringend anraten, auf die Risiken vorbereitet zu sein. Diese Arbeit wird anstrengend und chaotisch sein, aber auch lebendig, zutiefst befreiend, bedeutsam und darauf ausgerichtet, eine Bewegung aufzubauen. Sich auf diese Arbeit mit Communities einzulassen hilft dabei, Menschen wieder miteinander in Verbindung zu bringen und hat das Potential, unsere Beziehungen zu stärken. Unsere Communities werden dadurch belastbarer und sind besser vorbereitet auf andere Formen der politischen Arbeit. Anstatt sich darauf zu verlassen, dass Institutionen uns unterstützen - Institutionen, die oft repressiv reagieren, wenn sie überhaupt reagieren - hilft uns eine kollektive Verantwortungsübernahme dabei, eine befreiende Praxis in unserem privaten Leben, unserem Leben in der Community und unserem politischen Leben zu entwickeln. Der Aufbau einer revolutionären Bewegung wird nur dann möglich, wenn wir die Systeme und Praktiken erschaffen können, die unsere auf Befreiung zielenden Werte stärken: Verbundenheit, Handlungsmacht, Respekt, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit. Community Accountability Arbeit bietet uns eine entscheidende Möglichkeit, unsere Beziehungen und Communities so zu transformieren, dass sie diese befreienden Werte zum Ausdruck bringen und widerspiegeln.

Endnoten

(Diese Endnoten sind Übersetzungen aus dem Originaltext.)

1. In diesem Artikel verwenden wir den Begriff „gewaltausübende Person“ (engl. aggressor) für eine Person, die sexualisierte Gewalt (Vergewaltigung, sexuelle Belästigung, Nötigung etc.) gegenüber einer anderen Person ausgeübt hat. Wir benutzen diesen Begriff nicht, um Vergewaltigungen zu verharmlosen. In unserer Arbeit, die darin besteht, Verantwortungsübernahme außerhalb eines Strafsystems zu bestimmen, versuchen wir, das Vokabular dieses Systems, etwa ‘Täter’, ‘Vergewaltiger’ oder ‘Triebtäter’ zu vermeiden. Außerdem verwenden wir in diesem Artikel Personalpronomen abwechselnd und austauschbar.

2. Golding, Jacqueline M., et al. „Social Support Sources Following Assault,“ *Journal of Community Psychology*, 17: 92-107, Januar 1989. Dieser Aufsatz ist nur ein Beispiel für Studien, die zeigen, dass Überlebende von Gewalt sich viel eher an Freund_innen oder Familie, als an die Polizei oder Beratungsstellen wenden, um Unterstützung zu erhalten. Goldings Forschung legt dar, dass 59% der interviewten Betroffenen berichten, Freund_innen und Verwandten von den widerfahrenen Übergriffen erzählt zu haben. Nur 10.5% hingegen richteten sich an die Polizei und 1.9% an Beratungsstellen. Interessanterweise stellt Golding in ihrer Forschung ebenfalls fest, dass Beratungsstellen von Betroffenen als am hilfreichsten eingestuft wurden und die Polizei als am wenigsten hilfreich. Da Freund_innen und Angehörige nach einem sexualisierten Übergriff die häufigste Anlaufstelle sind, um sich anzuvertrauen, schlägt sie vor, dass weitere Bemühungen sich darauf konzentrieren sollten, diese informellen Interventionen auszubauen und zu fördern.

3. In Anlehnung an den Philosophen Cornel West, können wir diesen Ansatz, der Improvisation und Struktur verbindet, „jazzy“ nennen. Ähnlich wie Jazzmusik kann ein Prozess der Verantwortungsübernahme viele verschiedene und in sich unter-

schiedliche Komponenten beinhalten. Diese werden der Komplexität der Aufgabe, sexualisierte Gewalt zum Thema zu machen, gerecht und respektieren zugleich das Bedürfnis nach einer gewissen Stabilität und sorgfältiger Planung. Und, ebenso wie Jazz, hat ein Prozess der Verantwortungsübernahme kein Ende oder ist ein abgeschlossenes Ding, sondern ist eine lebendige Sache, die immer weiter geschaffen und fortgesetzt wird. Unser Verständnis von kollektiver Verantwortungsübernahme geht letztendlich über die Idee hinaus, ein gewaltausübendes Mitglied der Community für sein oder ihr Handeln in die Verantwortung zu nehmen. Es beinhaltet ebenfalls die Vision einer Community, die selbst Verantwortung dafür übernimmt, dass sie kollektive Praxen stützt die sexualisierte Gewalt ermöglichen. Eine Community, die die Befreiung für alle hochhält, aktiv und kontinuierlich neu zu schaffen und neu zu bestätigen, ist für diesen Prozess absolut notwendig.

4. Wir definieren „internalisierte Unterdrückung“ als den Prozess einer Person, die einer marginalisierten und unterdrückten Gruppe angehört und Annahmen von Minderwertigkeit und Wertlosigkeit über ihre Gruppe, und vielleicht sich selbst, annimmt, vorantreibt und rechtfertigt.

5. Danke an das Northwest Network of Bisexual, Trans, Lesbian and Gay Survivors of Abuse dafür, dass sie klargemacht haben, dass in 'safety plan' ein Tätigkeitswort steckt.

6. Das soll nicht so klingen, als beinhalte dieser Gedanke, dass das Prinzip von 'Unschuldig bis zum Beweis der Schuld' vollständig verworfen werden sollte. Allerdings ist uns auch deutlich, dass dieses spezielle Ziel in einem Strafjustizsystem, das fest in institutionellem Rassismus und Unterdrückung verwurzelt ist, tatsächlich sehr oft missachtet wird. Unser Ziel ist es, Werte zu schaffen, die Verantwortungsübernahme unabhängig von einem Ansatz der Strafjustiz denken. Dies schließt ein, Ideen wie 'Unschuldig bis zum Beweis der Schuld', kritisch zu reflektieren, mit der Perspektive darauf, wie sich diese Ideen tatsächlich auf unterdrückte Personen auswirken.

die allgemeine Definition der Community von „Gewalt“ hineinpasst. Die Community muss für sich klären, ob sie ihren Begriff von „Gewalt“ erweitern sollte oder ob eine andere Analyse und Reaktion notwendig ist. Während wir mit diesen Fragen kämpfen, möchten wir zu guter Letzt unsere linke/progressive Community davor warnen, eine Kultur der endlosen Verfahren zu erschaffen, die dann anstelle von organisierter Aktion steht. Themen rund um Glaubwürdigkeit, ebenso wie andere kontroverse Themen, sind kompliziert und können die Zeit und Energie einer Gruppe aufsaugen. Vielleicht müsst ihr gar keinen Konsens darüber erreichen, wie abschließend über das Geschehene zu denken ist. Das heißt jedoch nicht notwendigerweise, dass ihr keinen Konsens über einen Handlungsplan als Reaktion erreichen könnt.

Weiterführende Ressourcen

Broschüren „Aufbruch“ „Wegbegleitung“ und „Kompass“, Unterstützung für Betroffene von sexualisierter Gewalt und Supporter_innen. Online unter: <http://unterstuetzerinneninfo.blogspot.de/>

Broschüre „Unterstützung geben“ von LesMigras (Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich der Lesbenberatung Berlin e.V.). Online unter: <http://www.lesmigras.de/veroeffentlichungen.html>

re.ACTion (Hg.) Antisexismus_reloaded: Zum Umgang mit sexualisierter Gewalt – ein Handbuch für die antisexistische Praxis, Unrast Verlag, 3. Auflage, 2015.

The Creative Interventions Toolkit: A Practical Guide to Stop Interpersonal Violence. Online unter: <http://www.creative-interventions.org/tools/toolkit/>

Toward Transformative Justice: A Liberatory Approach to Child Sexual Abuse and other forms of Intimate and Community Violence. Online unter: <http://www.generationfive.org/>

